

Die Zeitung erscheint täglich Abends, zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

# Leipziger Allgemeine Zeitung.

Preis für das Vierteljahr 2 Thlr. — Inserionsgebühr für den Raum einer Seite 2 Ngr.

«Wahrheit und Recht, Freiheit und Gesez!»

**Spanien.** (2 Paris.) — **Großbritannien.** — **Franreich.** († Paris; \* Lyon.) — **Belgien.** — **Deutschland.** (s Aus Deutschland; \* Hannover; Württemberg; \* Aus Holstein; Braunschweig; Lübeck.) — **Preußen.** (\* Berlin; m Berlin; o Köln.) — **Rußland und Polen.** — **Serbien.** (Belgrad.) — **Türkei.** (v Konstantinopel.) — **Brasilien.** (\* Rio Janeiro.) — **Handel und Industrie.** — **Unfälligkeiten.**

## Spanien.

Paris, 29. Nov. Die Sitzung des Congresses wurde am 22. Nov. durch eine Verhandlung über das Protokoll der vorigen Sitzung eröffnet. Der Graf de las Navas bemerkte, daß darin die Anzeige übergegangen sei, daß der Regent sich an die Spitze der gegen Barcelona marschirenden Truppen stellen werde, und er benutzte diese Gelegenheit, um den fraglichen Entschluß Espartero's als einen unpolitischen und selbst unconstitutionellen darzustellen. Der Graf de las Navas wurde in seinem Vortrag alle Augenblicke durch den Präsidenten unterbrochen und von demselben vier Mal zur Ordnung gerufen. Nach ihm bestieg Hr. Lopez die Rednerbühne, um in demselben Sinne zu sprechen wie der Graf de las Navas und um außerdem gegen die von der Regierung beabsichtigte Vertagung der Cortes zu protestiren, die er gleichfalls für eine „unconstitutionelle“ Maßregel erklärte. Auch Hr. Lopez wurde mehrmals durch Hrn. Drogaga unterbrochen, der sich dafür heute den bittersten Tadel seiner bisherigen Freunde gefallen lassen mußte, die ihm vorwarfen, daß er durch sein Verfahren im Interesse der Regierung jede weitere Discussion der Cortes habe ersticken wollen. Nach Hrn. Lopez erhielt der Marineminister das Wort und las das vom 21. Nov. datirte Decret vor, durch welches die Cortes „einstweilen“ vertagt werden. Die coalisirte Presse ergießt einen eben so maßlosen als unbegründeten Tadel über diesen durch die Umstände ganz unumgänglich notwendig gewordenen Schritt des Cabinets. „So hat also, ruft das Eco del Comercio aus, die Regierung die Mitwirkung des gesetzgebenden Körpers, die ihr so offen und aufrichtig angeboten wurde, zurückgewiesen! Die Staatsgewalt ist jetzt ohne andere Controle als die der Presse, deren Schicksal von einem Ferman abhängt, den man heuchlerischerweise durch die Umstände motiviren kann. Aber die pflichteifrigsten Vertreter der Nation haben den unconstitutionellen Charakter der Prorogation und die Unklugheit der Abreise des Regenten nach Catalonien anerkannt, und es ist an der Nation und an der Nationalgarde, selbst über die Aufrechterhaltung unserer Institutionen zu wachen.“ Das Eco del Comercio nimmt überhaupt die Miene an, als ob es Gesez und Verfassung jetzt mehr als je bedroht glaube, und es gibt zu verstehen, daß, „wenn der Regent seine geraden Gesinnungen länger durch trübselige Rathgeber irreführen lasse“, wol die Zeit kommen könne, wo ihn, trotz aller seiner Verdienste um die Nation, ein ähnliches Schicksal treffen werde wie die Königin Marie Christine, die einst die Mutter der Nation genannt worden, oder wie Don Diego Leon, dessen glänzende Eigenschaften und rühmliche Thaten ihn nicht vor der Strafe, die dem Verräther gegen die spanische Freiheit gebühre, haben schützen können. — Die Oppositionsblätter schicken sich überhaupt an, für den barcelonener Aufstand gegen die Regierung Partei zu nehmen. Der ministerielle Patriota nimmt von dieser Wendung der coalisirten Presse Veranlassung zu einem Artikel, der auf ernstliche Reactionsgedanken der Regierung hinzuweisen scheint. „Wir stimmen diesmal der Opposition bei, sagt der Patriota; die Regierung hat die Schuld, aber das Ministerium Robil hat sie nicht allein, sondern der größte Theil derselben fällt auf die provisorische Regentenschaft und auf das Ministerium Gonzalez. Die provisorische Regentenschaft hat Schuld, weil sie das Erscheinen jener Brandschriften duldet, welche unter der republikanischen Fahne, die von der Nation und von der Verfassung nicht minder verworfen wird als die carlistische, alle Lage die ertraumte Gleichheit aller Klassen und die gleichmäßige Vertheilung des Reichthums predigen, Dinge, zu deren Verwirklichung sich nur durch Milderung und Todtschlag der Versuch machen läßt. Sie hat die Schuld, weil sie es ruhig geschähen ließ, daß man den Thron direct angriff. Sie hat die Schuld, weil sie durch ihr beschauliches Verfahren die unseligsten Präcedenten habets, nach denen sich die folgenden Ministerien richteten. Aber auch das Ministerium Gonzalez hat Schuld, und zwar zuerst, weil es nach der Unterdrückung des Octoberaufstands das Manifest von Saragossa gegen den Aufruhr in Barcelona nicht vollzog. Es hat Schuld, weil es die Strenge des

Gesezes nicht gegen Diejenigen anwendete, welche sich in Barcelona, nachdem die Gefahr schon vorüber war, als oberste Junta constituirten und alle Catalonier gegen die Regierung in die Waffen riefen. Es hat Schuld, weil es drei Bataillonen der Nationalgarde in Barcelona die Waffen zurückgab, welche sie größtentheils nicht würdig waren zu tragen. Es hat Schuld, weil es die innere Courtine der Citadelle demolirt ließ, statt dieselbe auf Kosten Derer, die sie hatten abtragen lassen, wieder aufzubauen. ... Was das Ministerium Robil betrifft, so hat es Schuld, weil es, durch Erfahrungen und Enttäuschungen belehrt, sich über das Beispiel seiner Vorgänger hätte erheben sollen. Es hat Schuld, weil es mit dem Geseze bewaffnet, den Feinden der Verfassung hätte den Garauß machen sollen, unter welcher Maske sie sich auch verstecken, unter welchem Vorwande sie auch gegen die Constitution ankämpfen mochten. ... Wenn Blutströme die Straßen einer volkreichen Stadt färben, schließt der Patriota, wenn die Beamten der Staatsgewalt geopfert werden, wenn die Anarchie herrscht, und das Gesez die Häuser der Bürger niederwirft, dann ist es die Pflicht der Presse, der constitutionellen Presse, sich an die Regierung anzuschließen, um sie zu stärken, um ihr zu helfen die Ordnung wieder herzustellen und das Gesez wieder zur Anerkennung zu bringen, und Die, welche anders handeln, sündigen gegen ihre Pflicht und sündigen gegen ihr Vaterland, auch ohne es vielleicht zu wollen.“ — Die heutigen Nachrichten aus Catalonien sind ohne großen Belang. Man sieht aus ihnen, daß in Barcelona noch Alles auf dem alten Flecke steht, was eben so viel heißt, als daß die Insurrection seit gestern einen neuen Rückschritt von 24 Stunden gemacht hat. Die in Barcelona ansässigen Engländer und Franzosen haben die Stadt in Masse verlassen. Ein einziges Schiff hat 400 Franzosen in Port-Vendres ans Land gesetzt. Ob es zur Beschießung der Stadt kommen werde, scheint indessen noch ungewiß. Der republikanische Aufstandsversuch des Don Abdon Terradas in Lampurdan ist bereits gescheitert. Das übrige Catalonien bleibt ruhig, ungeachtet von einigen Städten der Provinz nichtsagende und wirkungslose Manifestationen zu Gunsten des barcelonener Aufstands ausgegangen sind. Die Provinzialdeputation von Lerida hat, auf die erste Nachricht von jenem Ereignisse, eine Adresse an die Regierung geschickt, in welcher sie dieselbe ihrer unwandelbaren Treue versichert. Die von den madrider Blättern veröffentlichten amtlichen Berichte des Generals van Halen bringen wenig Neues, das der Gewöhnung verdient, über den Ursprung und den Hergang der Insurrection. Man ersieht aus denselben, daß der Mangel unter der Garnison von Barcelona wirklich unglaublich groß, und daß die von den Truppen beobachtete Haltung unter diesen Umständen wahrhaft bewundernswürdig war. — Der Infant Don Francisco de Paula hat sich mit der größten Bestimmtheit gegen den Aufstand und für die Regierung erklärt.

## Großbritannien.

London, 28. Nov.

Die gelungene Emeute zu Barcelona scheint mit keiner der ältern Parteien, die vor kurzem noch auf der pyrenäischen Halbinsel kämpften, in Verbindung zu stehen. Die Einwohner Barcelonas können weder Don Carlos', noch Marie Christines Fahne aufpflanzen. Beide sind zu sehr verachtet und verabscheut. Eben so wenig wagen sie aber bis jetzt Grundsätze zu bekennen, die ihnen allerdings mehr entsprechen, nämlich Republikanismus und Constitution von 1812. Der gegenwärtige Aufstand ist hauptsächlich antimilitairisch. Es ist eine Rache für die Unterdrückung des frühern Aufstandes durch das Heer. Der frühere Aufstand, anfänglich durch carlistische Grausamkeiten und Excesse veranlaßt, war gegen die Citadelle gerichtet, welche die Einwohner von Barcelona nicht bloß, weil sie der Schauplatz der Meheleien des Grafen d'España gewesen, sondern auch weil ihre Geschütze die Hauptstraßen und Viertel der Stadt beherrschten und bedrohten, niederzureißen entschlossen waren. Mehrere andere Gründe trugen dazu bei, das Militair in Barcelona unpopulair zu machen. Bei der jetzigen Zerrüttung der spanischen Finanzen ist jede Ortschaft verpflichtet,



ihre Garnison größtentheils zu unterhalten. Und statt die reichen Hausbesitzer zu besteuern, ist eine Stadtverwaltung stets geneigt, durch an den Thoren erhobene Zölle von Lebensmitteln den Armen Geld abzupressen. Diese verhasste Detroi veranlaßte den gegenwärtigen Aufstand. Ein anderer Grund lag in der allgemeinen Feindseligkeit der Presse, sowohl in der Hauptstadt wie in den Provinzen gegen den Regenten und dessen Minister. Seit längerer Zeit haben alle Journalisten gegen die Ayacucho oder die Militärpartei gelärmt, deren angebliche Häupter der Regent und sein Premierminister Rodil sind. Wir hielten es stets für unvorsichtig von dem Regenten, daß er der Partei, welche die Majorität im Congresse besaß, Troß bot, da es ihm offenbar unmöglich war, die Masse der unzufriedenen Parteien auf der Halbinsel niederzuhalten, ohne daß er von der bedeutenden Mehrheit der liberalen Partei unterstützt werde. Selbst Ludwig Philipp mußte in einem ähnlichen Kampf unterliegen. Der Regent hat nicht bloß jede Notabilität im Congresse gegen sich, sondern alle alten und anerkannten Organe des Liberalismus donnern gegen ihn. Selbst das Eco del Comercio hat eine lebhaftere Opposition begonnen. Statt diese allgemeine Bekriegung durch die Presse mit klugen Mitteln zu beseitigen oder zu bekämpfen, drohte Rodil's Ministerium die spanische Presse zu behandeln, wie das französische Ministerium die französische Presse behandelt, nämlich sie durch Septemberelese und Militairgerichte stumm zu machen. Daraus entstanden allgemeiner Schrecken, Gewaltthätigkeiten, gegenseitige Drohungen und ein allgemeines Geschrei gegen eine Militairregierung. Ein neulich erlassenes Rundschreiben der Regierung empfiehlt allen Generalcapitainen, gegen die Presse streng zu verfahren. Demgemäß hielt General van Palen es beim Ausbruch des Aufstandes am Thore von Barcelona für seine Pflicht, den Redacteur des Republicano verhaften zu lassen. Dessen Freunde hielten es dagegen für ihre Pflicht, ihn zu befreien, und daraus ging der zweite und bedeutendste Ausbruch des Aufstandes zu Barcelona hervor. Jetzt ist nicht die Zeit, gegen die spanische Regierung zu declamiren. Diese Darlegung ihrer Fehler und der Gründe ihrer Unpopularität zeigt jedoch, daß das Mißvergnügen der Auführer durchaus keinen bedeutenden Grund hat und daß sich zu einem längeren Bürgerkrieg auch nicht einmal ein Vorwand darbietet. Allein Espartero ist ein Mann, keines Nachgebens fähig. Er wird gegen die Bürger von Barcelona und gegen die Fabrikarbeiter, die ihre Baumwolleninteressen mit der antimilitairischen Empfindlichkeit der Bürgerschaft vereinigt haben, anrücken, und es kann große Erbitterung und viel Blutvergießen daraus folgen.

— Von dem neuerbauten Mustergefängniß in London liefert die Times folgende Beschreibung: „Dieses Gefängniß ist jetzt vollendet und wird am 15. Dec. zur Aufnahme von Sträflingen geöffnet werden. Es enthält 520 Zellen, die sämmtlich mit einem kleinen Tisch, einem dreieckigen Stuhl, einer Hängematte und 2—3 Wandrettern versehen sind. Jede Zelle hat eine massive Thür aus Eichenholz mit einer künstlich eingerichteten Oeffnung in der Mitte, durch welche die Schließer unbemerkt Alles beobachten können, was in der Zelle vorgeht. Die Nahrung der Gefangenen wird durch Maschinen in die verschiedenen Stockwerke gehoben und durch Wagen auf einer Bahn zu den Zellen gebracht. Besonders bemerkenswerth ist die Durchführung der beiden vereinigten Systeme des Schweigens und der Absonderung, sowie die Leichtigkeit, mit der die Beamten jeden Theil des Gebäudes besuchen können. Die Gänge, an denen die Zellen liegen, gehen von einer Halle aus, durch die man in das Gebäude kommt, und in dieser Halle befindet sich das Aufsichtszimmer des Gouverneurs, von wo aus er jeden Theil des Gefängnisses vollständig zu übersehen vermag. Mehre eiserne Treppen führen zu den Gängen, sodas die Beamten rasch nach jeder Zelle gelangen können. Diese Zellen sind fast 13 Fuß lang, gegen 7 Fuß breit und fast 9 Fuß hoch; der Thür gegenüber, etwa 6 Fuß über dem Boden befindet sich ein Fenster von 3 Fuß Weite und 16 Zoll Höhe. Jede Zelle hat metallene Waschbecken und Wassergefäße, und jeder Sträfling erhält täglich 8 Gallonen Wasser. Täglich müssen die Sträflinge dem Gottesdienste beiwohnen, und religiöse Bücher erhalten sie nach der Anweisung des Geistlichen. In jeder Zelle befindet sich ein eiserner Griff, der mit einer Glocke in Verbindung steht und durch den jeder Gefangene augenblicklich einen Schließer rufen kann. Dieselbe Bewegung, welche die Glocke tönen macht, bringt auch die Nummer der Zelle zum Vorschein, von wo aus sie geläutet worden ist. Die schon erwähnte Oeffnung in der Thür ist mit einem Glase versehen, durch welches man auf eine mit Draht bekleidete Oeffnung blickt, sodas die Beamten, deren Schritte unhörbar sind, die ganze Zelle übersehen können, ohne bemerkt zu werden. An einer andern Stelle der Thür befindet sich eine Klappe, durch die der Gefangene sein Essen erhält. Die Zellen sind mit Gas erleuchtet, über dessen Flammen die Gefangenen keine Macht haben, die aber von den Beamten augenblicklich ausgelöscht werden können. Die Kapelle ist höchst merkwürdig eingerichtet, sodas die Gefangenen sich in ihr gegenseitig nicht sehen können, aber unter den Augen mehrerer Schließer sind. Das Gefängniß enthält mehre freie Plätze, auf denen die Gefangenen täglich wenigstens eine Stunde herumgehen dürfen. Während des Spaziergehens und auf ihrem Weg in die Kapelle werden die Gefangenen eine Maske von schwarzem Tuche tragen, die ihnen erlaubt, Alles deutlich zu sehen, aber persönliche Erkennung unmöglich macht. Für je 100 Gefangene wird ein Lehrer angestellt, und diese er-

theilen täglich Unterricht in verschiedenen Handwerken, z. B. Schneiden, Weben. Die Gefangenen dürfen nie länger als eine Stunde ohne Aufsicht gelassen werden. Zwei Geistliche sind ausschließlich für dieses Gefängniß angestellt. Die Gefangenen dürfen jährlich vier Mal an ihre Freunde schreiben und von diesen Briefe empfangen. Die Einrichtung des Gefängnisses hat 85,000 Pf. St. gekostet.“

### Frankreich.

Paris, 29. Nov.

Galignani's Messenger, der nicht selten von den Gesandten Englands und der Vereinigten Staaten als ein Organ zur Berichtigung falscher Angaben in den französischen Journalen benützt wird, widerspricht der Behauptung, daß Frankreich, während es selbst Kriegsschiffe nach Barcelona sendet, England verbieten wollte, dasselbe zu thun. Der Courier français hat eine Maßregel dieser Art als eine solche, die sich ganz von selbst versteht, dargestellt, um sich daraus eine Waffe gegen das Ministerium zu machen; denn er wird nun später Hr. Guizot zu tadeln haben, daß derselbe einen so nothwendigen Schritt zu thun unterlassen habe. „Es scheint, sagt der Courier français, daß die französische Regierung von der Absendung englischer Kriegsschiffe aus Gibraltar nach Barcelona Nachricht erhalten hat. Man versichert uns sogar — es fällt uns jedoch schwer, es zu glauben — daß Hr. Guizot Lord Cowley erklärt habe, wenn eine englische Flotte in den Gewässern von Barcelona erscheine, werde Frankreich eine gleiche Anzahl von Kriegsschiffen dorthin senden.“ Galignani's Messenger bemerkt dazu: „Wir können mit Bestimmtheit versichern, daß in dieser Angabe von einer Erklärung des Hr. Guizot an Lord Cowley nicht ein Wort wahr ist. Viele unserer Leser mögen diese Widerlegung als überflüssig betrachten, weil sie sogleich gesehen, daß die Behauptung den Stempel der Unwahrscheinlichkeit auf der Stirn trage. Der französischen Regierung steht es ja eben so gut wie der englischen frei, Kriegsschiffe nach Barcelona zu senden, und die Nachrichten aus Marseille beweisen, daß es sich dieses durch die kritische Stellung der Franzosen in Barcelona zur Pflicht gewordenen Rechtes bereits bedient hat. Wir widersprechen der Erzählung von Hr. Guizot's Erklärung hauptsächlich in der Absicht, um zu zeigen, wie bereit einige französische Journale sind, Hr. Guizot's Namen mit Lord Cowley's Namen in Berührung zu bringen und an das Vorhandensein von Zwistigkeiten glauben zu machen und zu gleicher Zeit Hr. Guizot zu discreditiren, indem sie seine Unabhängigkeit in Zweifel ziehen.“

† Paris, 29. Nov. Hier ein Capitel zu der Geschichte der religiösen Freiheit in Frankreich. Das kleine Dorf Senneville bei Mantès hatte sich lange vergeblich um die Ausstattung mit einer katholischen Filialkirche beworben. Der nutzlosen Schritte zu diesem Zwecke überdrüssig, beschloß es endlich auf eigene Kosten ein Bethaus zu bauen, dessen Dienst einem Priester der sogenannten französischen Kirche, des Abbé Uzou, anvertraut wurde. Da diese Sekte nicht von dem Staate anerkannt ist, so wurde ihre Kirche in Senneville, wie ungefähr gleichzeitig ihre Bethäuser in Paris, auf polizeilichem Wege geschlossen. Indessen, die Einwohner von Senneville wollten als fromme Christen nun einmal nicht ohne Seelsorger bleiben, und sie wendeten sich daher an die evangelische Gesellschaft in Paris, die ihnen einen protestantischen Pfarrer, Hr. Roussel, schickte. Eine von 37 Einwohnern des Orts unterzeichnete Erklärung setzte hierauf die Localbehörde in Kenntniß davon, daß sich dieselben in dem ihnen als Privateigentum zu ständigen Kirchenlocale dem Gottesdienste nach protestantischem Ritus widmen wollen. Kaum aber hatten sie den Gottesdienst zweimal gehalten, so wurde der Pfarrer Roussel und mehre Mitglieder der Gemeinde als Uebertreter des Gesetzes gegen die Associationen vor das Zuchtpolizeigericht citirt. Der Proceß kam am 24. Nov. vor dem Tribunal von Mantès zur Verhandlung. (Nr. 334.) Der öffentliche Ankläger berief sich auf Art. 291 und 294 des Code, denen zufolge religiöse Associationen der Autorisation durch die Regierung bedürfen. Der Staatsanwalt behauptet, daß diese Artikel sowohl für die Anhänger der durch das Gesetz anerkannten, als der nichtanerkannten Culte Gültigkeit haben, und daß sie keineswegs durch den die religiöse Freiheit versprechenden Art. 5 der Charte außer Kraft gesetzt seien, und er trug demnach auf die Verurtheilung der Angeklagten an. Als Vertheidiger derselben trat Hr. Odilon-Barrot auf. Er suchte nachzuweisen, daß jene Artikel nur theils von geistlichen Gemeinheiten, Klöstern, Bruderschaften, theils von neuen Glaubensbekenntnissen zu verstehen seien, welche die Verfassung noch nicht anerkannt habe. Sie von der Bildung bloßer Gemeinden der schon bestehenden und anerkannten Kirche verstehen, erklärte der Vertheidiger, hieße sie mit dem die religiöse und kirchliche Freiheit gewährleistenden Artikel der Charte in offenbaren Widerspruch setzen. „Eine Freiheit, deren Uebung von einer vorgängigen Polizeierlaubnis abhängt, sagte Hr. Odilon-Barrot, ist keine Freiheit“, und er behauptete, daß das Gesetz für die Eröffnung einer neuen Kirche eines der anerkannten Culte nichts Anderes verlange als eine einfache Anzeige. Nach einer Erwiderung des Staatsanwal-

es, in  
der Geri  
mehre se  
theilte un  
(d. h. de  
Gebäude  
Die Ber  
nicht men  
tes woh  
setze wir  
nothwend  
in Frank  
stirt und  
ob und n  
der kirch  
ausföhung  
meinden  
Hier wie  
Regierung  
gerathend  
Verbot,  
Kirchen g  
reich keine  
befugniß  
jetzigen M  
ströfe Gen  
folgung n  
zösischen  
darf den  
tholischen  
gegen den  
gut wie u

\* Ljo  
lier, hat  
Bernun  
Von den  
leitung ei  
stand (sen  
lophilie a  
von dem  
infinctiver  
absolut fe  
wird; der  
begriffen,  
besonders  
fenschaft h  
Wort der  
mit dem S  
stiden will  
die veräch  
ist für die  
gewisser Z  
ren. Gege  
seit sie mi  
worden, e  
Philosophi  
geseglich.  
merken —  
Bei Vertk  
heit des G  
werde ich  
bei der D  
Grabe De  
Bouillier,  
Ueberschun  
hat von d  
Rector der  
erlangt ha  
sich durch  
solche steht

Brü  
Die S  
Zollwert  
In derselb  
gierung zu  
die fast all  
in dieser S

es, in welcher dieser nur seine frühern Argumente wiederholte, fällt der Gerichtshof seinen Ausspruch, welcher den Pfarrer Roussel und mehre seiner Mitangeklagten zu einer Geldstrafe von 16 Fr. verurtheilt und wodurch außerdem „die Auflösung der besagten Association (d. h. der neuen protestantischen Gemeinde) und die Schließung des Gebäudes, das ihr zum Versammlungsorte gebient hat“, verfügt wurde. Die Verurtheilten haben den Appellationsweg eingeschlagen. Es ist nicht meine Sache, zu untersuchen, ob das Zuchtpolizeigericht in Mantel wohl oder übel gesprochen hat. Wenn aber die bestehenden Gesetze wirklich ein solches Urtheil nicht nur rechtfertigen, sondern selbst nothwendig gemacht haben, so ist es klar, daß von kirchlicher Freiheit in Frankreich nicht die Rede sein kann, daß sie höchstens de facto existirt und daß es von dem bloßen Gutbefinden der Regierung abhängt, ob und wie lange sie dieselbe fortbestehen lassen will. Das Verhältnis der kirchlichen Gemeinden zu der Staatsgewalt ist unter jener Voraussetzung in Frankreich ganz dasselbe, in welchem die christlichen Gemeinden in der Türkei zu der Pforte und ihren Gewaltträgern stehen. Hier wie dort das Verbot, neue Kirchen ohne besondere Erlaubnis der Regierung zu bauen, hier wie dort sogar das Verbot, die in Verfall gerathenden Kirchen ohne höhere Autorisation wieder auszubessern, ein Verbot, welches in der That hier zu Lande wenigstens für diejenigen Kirchen gilt, die Municipaleigenthum sind, indem bekanntlich in Frankreich keine Stadt und kein Dorf auch nur die geringste Dispositionsbefugnis in eignen Angelegenheiten hat. Es ist wahr, daß von der jetzigen Regierung nicht zu befürchten steht, sie werde eine solche monströse Gewalt jemals im Geiste der Intoleranz und der kirchlichen Verfolgung missbrauchen, aber die Zeiten und die an der Spitze der französischen Politik stehenden Principien können sich ändern, und man darf den Fall voraussetzen, daß die bestehenden Gesetze einer bigot-tischen Regierung zum Werkzeuge dienen, um tausend Placereien gegen den Protestantismus auszuüben und ihm jede Ausbreitung so gut wie unmöglich zu machen.

\* Lyon, 23. Nov. Cousin's Schüler, der junge Professor Bouillier, hat gestern seine Vorlesungen über die Theorie der Vernunft vor einem zahlreichen und gebiegenen Publicum eröffnet. Von den Römlingen unaufhörlich angefallen, mußte er in seiner Einleitung ein Glaubensbekenntnis ablegen. Indem er den Gemeinverstand (sens commun), durch welchen Lamennais und Andere die Philosophie angriffen, zu entwickeln suchte, unterschied er den rationalen von dem empirischen gemeinen Verstande. Der erstere besteht aus einem instinctiven und der Menschheit nöthigen Glauben, dessen Autorität absolut sein will, der aber durch die Denker aller Zeiten umgeschaffen wird; der andere empirische Gemeinverstand besteht aus Erfahrungsbegriffen, die, obgleich nicht unfehlbar, populair geworden. Beide und besonders der letztere können keinen Einfluß auf Philosophie und Wissenschaft haben. Bouillier's Schlussworte sind hier, wo sich das freie Wort der Philosophie zuerst Luft macht, wie wol anderwärts, wo man mit dem Schwefelbunste der Orthodoxie das Feuer des Gedankens erstickt will, nicht ohne Bedeutung. „Das vorsichtige Mistrauen und die verächtlich thuernde Indifferenz der Geschäfts- und Weltmenschen ist für die Philosophie gefährlicher als die leidenschaftlichen Angriffe gewisser Theologen, die nur unsere Kräfte und unsern Eifer vermehren. Gegen beide muß ich die Interessen der Philosophie vertheidigen, seit sie mir der Staat mit meinem Amte, das mir ein Apostolat geworden, anvertraut hat. Denn da der Staat diesen Lehrstuhl der Philosophie eingesezt hat, besteht derselbe nicht bloß factisch, sondern gesetzlich. So hat die Philosophie — und das ist wol durchweg zu bemerken — eine officielle gesetzliche Stellung so gut als die Theologie. Bei Vertheidigung gedachter Interessen, die mir mit denen der Freiheit des Gedankens und der Emancipation des Geistes zusammenfallen, werde ich Berwegenheit wie feiges Nachgeben zu vermeiden wissen und bei der Devise bleiben, die Cousin noch vor wenigen Tagen auf dem Grabe Degerando's wählte: Unabhängigkeit und Mäßigkeit.“ Hr. Bouillier, von dessen Werk über Descartes, von dessen Einleitung zur Uebersetzung von Kant's Quasi-Katechismus wir früher gesprochen, hat von der Congregation viel auszustehen. Man behauptet, daß der Rector der Universität selbst früher seine Absetzung verlangt, aber nicht erlangt habe. Um so mehr wird der junge Philosoph nöthig haben, sich durch ruhige Entschiedenheit seine Schülerschaft zu bilden. Ohne solche steht Niemand fest.

### Belgien.

Brüssel, 30. Nov.

Die Repräsentantenkammer hat in ihrer gestrigen Sitzung den Zollvertrag mit Spanien durch 77 gegen 1 Stimme angenommen. In derselben Sitzung begann auch die Erörterung über die von der Regierung zur Deckung des Deficits beantragten Aufschlagcentimen, die fast allgemeinen Widerspruch fanden. Die Berathung wurde jedoch in dieser Sitzung noch nicht beendigt.

— Hr. Caumartin ist weder nach Deutschland noch nach Amerika gegangen, wie man geglaubt hatte, sondern er kam nach Paris, besuchte erst seine Mutter und ging dann zu dem Generalprocurer, um sich diesem zur Verfügung zu stellen und verhaftet zu werden. Der Generalprocurer erklärte ihm aber, da in Paris keine Klage gegen ihn angebracht sei, könne er ihn nicht ins Gefängnis schicken. Darauf schrieb Hr. Caumartin zwei Briefe, die vom 27. Nov. datirt sind und von den Journalen veröffentlicht werden. Der eine Brief ist an Hr. Chaz d'Est Ange, als Batonnier der Advocaten, gerichtet, und Hr. Caumartin, der ebenfalls Advocat ist, spricht darin sein Bedauern aus, denselben nicht zu Hause getroffen zu haben, als er ihn besuchen gewollt, um neben Hr. Dupin auch ihn zum Bertheidiger zu wählen. Der andere Brief ist an den Generalprocurer gerichtet, dem Hr. Caumartin ankündigt, daß er nach Brüssel abreisen werde, um sich dort den Gerichten zur Verfügung zu stellen. Hr. Caumartin fügt hinzu, er werde im Stande sein zu beweisen, daß er provocirt und zuerst geschlagen und verwundet worden sei, sowie auch der traurige Ausgang des Conflicts durchaus ohne seinen Willen stattgefunden habe.

### Deutschland.

3 Aus Deutschland, 1. Dec. Die Ereignisse in Catalonien, obwol wahrscheinlich an sich vorübergehend und folgenarm, werden sicher von den Feinden des Fortschrittes wieder als warnendes und drohendes Schreckbild benugt werden. Ist einmal das conservative Princip verletzt und aufgegeben, werden sie predigen, so ist keine Ruhe, kein Halt mehr, so wogen die Leidenschaften des Pöbels, aufgeregt von ehr- und habfüchtigen Abenteurern, immer drohender und verwüstender, und alle Sicherheit der Rechte und des Eigenthums, alle Bequemlichkeit und Freude des Lebens ist für immer dahin. Allerdings kann der unglückliche Zustand Spaniens überhaupt und zunächst wieder Cataloniens als ein warnendes Beispiel aufgestellt werden, aber wahrlich nicht für die Männer des rastlosen vernunftmäßigen Fortschrittes, sondern einzig und allein für Jene, die es als Aufgabe und Zweck des Staats ansehen, den Menschengestalt fortwährend niederzuhalten und den Strom der Zeitbewegung auf jede mögliche Weise einzudämmen und zur Versumpfung zu zwingen. Was in Spanien geschah und geschieht, ist nur die traurige aber nothwendige Folge der Jahrhundertlangen Willkür- und Pfaffenherrschaft, welche gegen ein herrlich begabtes Volk allen erdenklichen Frevel verübt hat. Was hierin von einzelnen Menschen gilt, das gilt von Völkern. Erzieht einen Menschen absichtlich zur Dumm- und Stumpfheit, unterdrückt und tödtet jede edlere und freiere Regung in ihm, so werdet ihr erfahren, daß nun eben nur seine wilden thierischen Triebe mächtiger anwachsen und schlimmer wüthen werden. Dies bewies sich im Großen bei der französischen und noch betrübender bei der spanischen Revolution, die freilich noch viel weniger als jene für beendet gehalten werden darf. Spanien ist noch viel elender regiert worden als das alte Frankreich, daher auch seine Revolution um so Vieles schrecklicher und jeder versöhnenden Größe lediger. Die wildeste Naturkraft dieses leidenschaftlichen Volkes tobt nun seit so vielen Jahren, aber im ganzen Verlaufe dieser bewegten Zeit ist kein einziger nur irgend wahrhaft großer Charakter aufgestanden. Möchten die Gewaltigen und ihre Rathgeber daraus lernen, daß es ihre heiligste Pflicht sei, immerdar ein waches und zartes Ohr für die Forderungen des Zeitgeistes zu haben, und daß sie nur durch rastlosen ehrlichen Fortschritt die fürchtbaren Ueberstürzungen der Revolution verhüten können.

3 Hannover, 1. Dec. Die rheinischen Zeitungen bringen einen Bericht über ein Festmahl, das man Dahlmann zu Ehren in Bonn veranstaltet hat. (Nr. 338.) Wenn die politische Bedeutung von Dahlmann's Anstellung in Preußen nur bei dem Hinblick auf Hannover hervortritt, bei diesem Hinblick aber folgenreich genug erscheint, so ist auch in Bezug auf jene Feier dieser hannoversche Gesichtspunkt festzuhalten, und von diesem aus müssen wir eine Aeußerung aufgreifen, die bei aller Einfachheit und Absichtslosigkeit durch ihren Gegensatz zu einem inhaltschweren Vorwurfe wird. Für die Ehrenbezeugungen und Toaste, die Dahlmann dargebracht wurden, dankte er in einer kurzen Erwiderung, worin er sein Verdienst bei der hannoverschen Verfassungangelegenheit auf die bloße Handlung eines rechtschaffenen Mannes beschränkte. Die Sache mit Unbefangenheit und Gewissenhaftigkeit betrachtet: war der Schritt Dahlmann's und seiner Collegen etwas Anderes, etwas mehr als eine Handlung rechtschaffener Männer? Er war es nicht. Und nur sieben Männer haben ihn gethan! Darin liegt der strafende Geißelhieb jenes einfachen Wortes. Wenn Dahlmann und seine sechs Collegen rechtschaffen, bloß rechtschaffen handelten, wie habt ihr Tausende gehandelt, gegen welche die Sieben den Gegensatz bilden? Einer Rechtschaffenheit, die auf so einfachen Principien des Rechts, der Ehre, der Pflicht basiert, würde im gewöhnli-

den Leben kein Wort der Nachrede folgen, im politischen Leben muß sie eine solche Seltenheit sein, daß durch sie sieben Männer einen geschichtlichen Gegensatz zu Tausenden bilden. Man kann es Jedem überlassen, die trostlosen Folgerungen und Betrachtungen fortzusetzen, die sich an die Rechtschaffenheit der edlen Sieben knüpfen.

\* **Von der Oberleine, 30. Nov.** Es brennt uns auf den Nägeln. Wie lange werden wir noch von Ungewißheit gequält und gemartert werden? Hoffnungen haben sich geregt, daß mit dem ersten Tage des künftigen Jahres Hannover und Oldenburg dem deutschen Zollverein beitreten würden. Dann hieß es wieder, vor der Hand würden nur unsere Fürstenthümer Göttingen und Grubenhagen, weil sie durch die braunschweigischen 2c. Länder ganz vom übrigen Land abgeschnitten seien, in den deutschen Zollverein aufgenommen werden. Man sagte, zu diesem Zwecke sollten die Stände im November einberufen werden. Von Allem ist es jetzt stumm und still, aber gewiß soll es sein, daß der Weserdistrikt, wodurch Hannover mit unserm Fürstenthume bisher zusammenhing, am 1. Jan. künftigen Jahres mit in den deutschen Zollverein hineingezogen werden wird. Dann sind wir ja ganz abgeschnitten und umringt von den Staaten des Zollvereins, und erscheinen in der Gestalt einer Enclave, aus welcher nichts herauspassiren kann und wohin nichts eingeführt werden darf. Wahrlich, ein unseidlicher Zustand! Und obenein sind alle Nachrichten, welche zu uns kommen, mehr als trostlos. Die Handelsangelegenheiten, die kein Staatsgeheimniß sein sollten, weil sie am unmittelbarsten das Publicum interessiren, werden in einen diplomatischen Mantel eingehüllt und den Landesbewohnern ganz verheimlicht. So darf es denn nicht Wunder nehmen, wenn die Handelsverhältnisse daniederliegen und durch eine beispiellose Passivität der Beteiligten in sich selbst ersterben. Und wenn auch Manche durch die Noth gezwungen, ihre Geschäfte nicht ganz aufgeben, so ist es doch die Ungewißheit, womit die commerciellen Conjunctionen nur angefaßt werden können, welche manchen Kaufmann und Fabrikanten zu Grunde richtet und selbst die sonst Unternehmendsten von all und jeder Speculation als von gewagtem Geschäft zurückhält. Der Anfang des kommenden Jahres rückt immer näher heran, und die Handelszustände verdunkeln sich mit jedem Tage mehr und mehr, sodaß eine Stockfinsterniß in Aussicht gestellt ist. Was soll daraus werden? so fragen alle Kaufleute, und Keiner ist da, der die Frage befriedigend beantworten kann. Die Anglo-Hannoveraner, vorzüglich in den Städten Hannover, Celle, Verden und Lüneburg triumphiren und sind überzeugt, daß Hannover niemals sich dem deutschen Zollverein anschließen werde. Ja, sie prophetezen, daß bald der mitteldeutsche Zollverein, den 1828 der Handelscongres in Kassel hervorrief, bald wieder aufgenommen werden und wirklich ins Leben treten dürfte. Sie sprengen aus, Hessen-Kassel sei schon gewonnen, und es leide keinen Zweifel, daß Sachsen und die sächsischen Herzogthümer beitreten würden. — Die Interessen der Intelligenz waren schon seit Jahren bei uns ein Brachfeld; sollen nun die materiellen auch aufhören? Wissenschaft und Kunst kennen wir heute nur in positiver und stabiler Haltung. Ueberlieferte Philosophie, Theologie, Rechtskunde 2c. sind die Götter der Georgia Augusta, und unsere Gymnasien, als die Vorschulen zur Hochschule, finden seit zwölf Jahren ihren Glanzpunkt in den Maturitätsprüfungen. Der Zweck dieser Anstalten ist die Bildung der Beamten, nicht aber, die Wissenschaften und Künste flüssig zu machen. Möge man Dies und Anderes so oft ablängnen als man will, es ist und bleibt Wahrheit und hat leider schon längst überzeugend genug dargethan werden können. Sonderbar, daß man immer die Sachen mit den Personen verwechselt. Wir haben nichts gegen die ehrenwerthen Herren, aber es ist uns doch unmöglich, schwarz für weiß oder weiß für schwarz zu erkennen, weil es so ein Professor oder Beamter will oder wünscht. Wie froh würden wir sein und uns erleichtert fühlen, wenn man uns eines Bessern belehren würde. Aber auch dazu ist bis jetzt noch nicht einmal ein Versuch gemacht. Der Stolz, womit man auf den Bürgersmann herabblickt, gibt es nicht zu, vom Dreifuß, dem Katheder oder aus der Amts- und Kanzleistube Doctrinen auf die Köpfe der Nichtbeamten herabzuwerfen, wohl aber gewahren wir von Zeit zu Zeit Blitze, die zwar nicht zünden, und Donnerkeile, die uns nicht treffen. Wenn nun aber auch die materiellen Interessen mit denen der Intelligenz Schritt vor Schritt rückwärts steuern, so sehen wir nicht einmal ahnend die Zeit, in welcher das Schiff durch die Klippen und Brandungen in den Hafen des Heils segeln werde. Zum Leben gehört heute mehr als Brot und Wasser, denn die Civilisation hat geistige und leibliche Bedürfnisse erzeugt, die befriedigt werden müssen, weil sie befriedigt werden wollen. Und Hannover ist nicht mit Dretern zugeschlagen.

— Der Schwäbische Merkur bemerkt: „Es ist bei Erwähnung einer veränderter Bekleidung des Militärs der Wunsch ausgesprochen worden, daß wenigstens bei einem und demselben deutschen

Bundes-Armee-corps möglichst gleiche Bekleidung eingeführt werden möchte. Gut wäre dies allerdings, noch weit besser aber, wenn der deutsche Krieger überhaupt mit einem Rocke versehen würde, wie ihn, mit einiger Abänderung, auch der Bürger tragen könnte, sodaß dieser seinem gewöhnlichen Kleide nur eine leicht anzubringende Auszeichnung beizufügen brauchte, um für den Dienst in der Landwehr gehörig bekleidet zu sein. Hierdurch könnte der ärmliche Frack endlich einmal verdrängt, deutsche Nationaltracht eingeführt und, was die Hauptsache und beidem das Wichtigste ist, die Ausrüstung einer, alle tüchtigen jungen Männer, die nicht in der Linie stehen, in sich begreifenden Landwehr bedeutend erleichtert, überdies der, leider hier und da noch bestehende Unterschied zwischen Bürger- und Kriegerstand sich immer mehr ausgleichen.“

\* **Aus Holstein, 29. Nov.** Wir haben schon oft die Behauptung aufgestellt, daß die doctrinaire schleswig-holsteinische Partei es verschuldet, daß wir Holsteiner in unserer deutsch-nationalen und staatlichen Entwicklung so äußerst langsam fortschreiten, und wir werden täglich aufs neue in dieser unserer Ansicht bestärkt. Als einen neuen Beleg führen wir die in der schleswigschen Ständerversammlung von dem Abg. Advocat Lübkes motivirte Proposition an, „daß eine Landmilitärschule in Rendsburg zur Bildung von Offizieren baldigst wiederum möge eingerichtet werden.“ Derselbe nimmt ohne weiteres einen Staat Schleswig-Holstein an, vindicirt für denselben ein eignes nationales (?) schleswig-holsteinisches Heer und übergeht mit Stillschweigen das Verhältniß Holsteins zum deutschen Bunde. Daß der Proponent wegen seiner Proposition von dem Abg. Lorenzen von Hadersleben ad absurdum geführt wird, stört die Versammlung nicht im mindesten; sie verweist die Proposition mit 32 gegen 7 Stimmen an ein Comité. Wir sind längst gewohnt, die enrargirten Schleswig-Holsteiner sich über Gründe hinwegsetzen zu sehen; die Deutsch- oder, wie sie von Jenen genannt werden, die Neuholsteiner sollten aber endlich einsehen lernen, was sie von denselben zu hoffen, und daß es mehr als thöricht ist, sich ferner im politischen Entwicklungsgange durch den Zorn der Schleswig-Holsteiner aufhalten zu lassen: „Wartet, bis wir mit euch gehen!“ In der holsteinischen Ständerversammlung ward ebenfalls der Antrag auf Einrichtung einer Militärakademie in Rendsburg gestellt (Nr. 249), da derselbe dort aber eben wie hier nur aus schleswig-holsteinischem Gesichtspunkte motivirt wurde, so wird weder dort noch hier auf ein günstiges Resultat gehofft werden dürfen, indem es der Regierung unmöglich zugemuthet werden kann, etwas als rechtsbeständig anzuerkennen, was lediglich in der Fiction der schleswig-holsteinischen Partei zu suchen ist. Von einer schleswig-holsteinischen Armee kann mindestens nicht eher die Rede sein als bis auch das Herzogthum Schleswig zum deutschen Bunde gehört, eine holsteinische Armee aber gibt es rechtlich schon jetzt, wenn auch leider factisch nicht. Und um dieses Factum hätten die holsteinischen Abgeordneten sich mehr bekümmern sollen als um den fingirten Staat Schleswig-Holstein und die fingirte schleswig-holsteinische Armee, gewiß, man hätte dann sicher auf Erfolg rechnen dürfen, denn während man es der Regierung auch nicht verargen kann, daß sie einen noch nicht existirenden Staat nicht anerkennt, darf man ihr auf der andern Seite auch so viel Rechtsinn zutrauen, daß sie Das, was wirklich ist, nicht wird ablängnen. Wir wiederholen, was wir schon oft gesagt haben, wir werden den Beitritt Schleswigs zum deutschen Bunde mit Jubel begrüßen, aber so lange dieser noch nicht erfolgt ist, verlangen wir auch von Schleswig und allen Schleswig-Holsteinern, daß man uns gestatte, auf unsern eignen Beinen zu stehen und uns in unserm ruhigen Gange nicht durch schleswig-holsteinische Gewaltsprünge aufhalten zu lassen.

\* **Braunschweig, 2. Dec.** Gestern ward der diesjährige Landtag (der vierte seit dem Bestehen unserer Verfassung von 1832) eröffnet, und zwar diesmal durch den geheimen Rath Grafen v. Westheim, als landesfürstlichen Commissar, im ständischen Saal. In der heutigen Sitzung der Ständerversammlung wurde zunächst zur Wahl der drei Candidaten zum Präsidium geschritten. Diefelbe fiel auf den Kreisdirector v. Geyso zu Helmstedt, den Advocaten und Notar Steinacker aus Holzminde und den Bankier Friedrich Lötbecke hier selbst; worauf der secundo loco erwählte Advocat Steinacker sofort die landesfürstliche Bestätigung erhielt.

**Lübeck, 30. Nov.** Ein reger Sinn für die Verbesserung der hiesigen Verhältnisse durch Abstreifen alter und veralteter Formen, durch Förderung Dessen, was dem Verkehr frommt, ist auch bei uns erwacht und verspricht uns eine bessere Zukunft. Unsere Bürgerschaft hat die Beantragung der Revision unserer beinahe 200 Jahre alten, seitdem wenig modificirten Verfassung beschlossen und aus ihrer Mitte eine Commission, zu welcher auch mehrere ihr nicht angehörige Rechtsgelehrte hinzugezogen worden, niedergesetzt, um die dem Senat in dieser Angelegenheit zu machenden Anträge vorzubereiten. Diese Commission wird binnen kurzem ihre Thätigkeit beginnen. Besondere Aufmerksamkeit hat man der Verbesserung der Lage unserer israeliti-

schen Staat gerichtet und läßt nach Gesez zur den Hindern Verhältnisse fortgeschritten Eine von tete regeln schneller Beförderung des Fro men zur Aus die Arbeiten mangelhafte bagers unter tüchtig an der zur Verlegung seite ist zur endlich hoffen des Theaterhof einschlagenden zur Lagerung der beladeten der namentlich füllung des aus diesen in schritten der mimmer verla

\* **Berlin** a. Kochow n ten, in den ges dahin ab erhalten haben samkeit hat es Oberjustizrath und „mit der lichen worden der Zwischenze bisherige Vice herr (Nr. 33 tin an die S rector im Min ter dem 26. M nimalgericht, deburger Ober Lemme dürf erhalten. — F redigerstell vom Bischof D — Eine Settin zwier pommer Dr. Schönle Scharfsinn gea lehrte Chicane funden, daß in Vorträge keine daß mündliche, auch nicht dur

**M. Berlin,** sen, so folgt a verheißenen S Eisenbahn v Monarchie. U (der Ausschus dachte Ordre wo wobei zunächst durch die Aufheb eine Steuer neb 1. Jan. d. J. er abgerechnet, we von demgemäß Sporteln herbeig werden zur Hera gute Absicht, de schon zu oft au einer weitem V striellen, die nich bedarf im Groß — Die Zinsg

schon Staatsbürger zugewendet. Eine vom Rath und von der Bürgerchaft gemeinschaftlich bestellte Commission bearbeitet diesen Gegenstand und läßt nach ihrer Zusammensetzung gebräuchliche Resultate hoffen. Ein Befehl zur Begründung der der Anlage von Fabriken entgegenstehenden Hindernisse wird demnächst erwartet. Die beabsichtigte Reform der Verhältnisse der dem Handel dienenden verlehnten Arbeiter ist so weit fortgeschritten, daß der commissarische Gesetzentwurf bereits vorliegt. Eine von der hiesigen Kaufmannschaft seit dem 1. Jul. d. J. eingerichtete regelmäßige Frachtbeförderung zu festen Frachtsätzen und mit schneller Beförderung dient zu wesentlicher Erleichterung und Beförderung des Frachtverkehrs zwischen hier und Hamburg. Bedeutende Summen zur Ausbesserung des Hafeneinganges zu Travemünde sind bewilligt, die Arbeiten begannen schon in diesem Sommer, wurden aber durch mangelhafte Lieferung einzelner Maschinenteile des neuen größern Dampfbaggers unterbrochen. Während dessen hat der ältere, kleinere Bagger tüchtig an der Ausbesserung des Travemüdes gearbeitet. Ein Anschlag zur Verlegung des Theerhofes aus dem Hafen nach der äußern Wallseite ist zur verfassungsmäßigen Beschlußnahme gestellt. Wir dürfen endlich hoffen, daß durch dessen Annahme eine, aus der bisherigen Lage des Theerhofes erwachsende Gefahr beseitigt, dem bei Zunahme des einschlagenden Handelszweiges seit Jahren gefühlten Mangel an Raum zur Lagerung für Theer abgeholfen, ein besonderer Hafen für die mit Theer beladenen Schiffe gewonnen, neue Holzlagerplätze erlangt, und der namentlich im verfloßenen Sommer oft drückend gewordenen Ueberfüllung des Hafens mit Schiffen vorgebeugt werden wird. Möge dem aus diesen und andern Thatsachen hervorgehenden Bestreben nach Fortschritten der gehoffte Erfolg zu Theil und die Bahn des Fortschrittes nimmer verlassen werden! (B. P.)

### Preußen.

\* Berlin, 2. Dec. Dem Vernehmen nach ist der Staatsminister v. Rochow noch keineswegs, wie mehre Blätter schon irrig berichtet hatten, in den Pensionsstand getreten; er soll vielmehr auf ein desfallsiges dahin abzielendes Gesuch ein sehr gnädiges Schreiben des Königs erhalten haben, worin sein Antrag eben abgelehnt wird. — Aufmerksamkeit hat es erregt, daß dem Kammergerichts-Vizepräsidenten geh. Oberjustizrath v. Kleist der Charakter als Kammergerichtspräsident und „mit der Anciennetät vom 29. März 1837“ unterm 11. Nov. verliehen worden ist. Diese Rückdatirung stellt diesen Beamten allen in der Zwischenzeit Ernannten vor. Unter demselben Datum ist auch der bisherige Vizepräsident des Oberlandesgerichts zu Magdeburg Selbster (Nr. 336) zum Chefpräsidenten des Oberlandesgerichts in Stettin an die Stelle des bisherigen Präsidenten Bode, welcher zum Director im Ministerium des Innern befördert ist, ernannt worden. Unter dem 26. Nov. wurde dafür der bisherige Director des hiesigen Criminalgerichts, geh. Justizrath Bonseri, zum Vizepräsidenten des magdeburger Oberlandesgerichts ernannt. — Der Criminalgerichtsdirector Lemme dürfte nun die Dirigentenstelle des hiesigen Criminalgerichts erhalten. — Für die durch den Tod Sac's erledigte Hof- und Dompredigerstelle werden mehre Candidaten genannt; es war dabei auch vom Bischof Dräseke die Rede, der vor kurzem hier angekommen war. — Eine stettiner Correspondenz berichtete (Nr. 336) von der Schrift zweier pommerischen Aerzte gegen die klinischen Vorträge des Dr. Schönlein. Hier wird dieselbe, obgleich mit Kenntniß und Scharfsinn gearbeitet, von den Männern des Faches doch nur als gelehrte Chicane betrachtet, und es wird daher auch ganz angemessen befunden, daß in dem unlängst erschienenen zweiten Hefte der klinischen Vorträge keine Gegenkritik erfolgt ist. Zugegeben muß freilich werden, daß mündliche, ursprünglich gar nicht zum Druck bestimmte Vorträge auch nicht durch den Druck veröffentlicht werden sollten.

M. Berlin, 2. Dec. Kaum sind die ständischen Ausschüsse entlassen, so folgt auch bereits die betreffende Cabinetsordre wegen des verheißenen Steuererlasses und der Beförderung einer umfassenden Eisenbahnverbindung zwischen den verschiedenen Provinzen der Monarchie. Auf den Bericht des Staatsministeriums vom 17. Nov. (der Ausschuss war am 10. Nov. entlassen worden) bringt die vorgedachte Ordre vom 22. Nov. die Abgabenermäßigung auf 2 Mill. Thlr., wobei zunächst diejenigen 60,000 Thlr. in Anrechnung kommen, welche durch die Aufhebung der drückenden Lohnsubsidie, die, beiläufig gesagt, eine Steuer neben einer andern Steuer war, der Staatskasse seit dem 1. Jan. d. J. entgangen waren; ferner werden „etwa 20,000 Thlr.“ abgerechnet, welche mittels einer neuen Verordnung durch den Verlust von demgemäß bei gewissen Provinzialverwaltungsbehörden ausfallenden Sporteln herbeigeführt worden. Die dann noch übrigen 1,920,000 Thlr. werden zur Herabsetzung des Salzpreises verwendet. Wie wenig dabei die gute Absicht, den Armen Erleichterung zu gewähren, erreicht wird, ist schon zu oft ausgeführt worden, liegt auch so klar am Tage, daß es einer weitem Auseinandersetzung nicht bedarf. Die größern Industriellen, die nicht schon zu den Begünstigten gehören, und ihren Salzbedarf im Großen entnehmen, haben dabei eine fühlbare Erleichterung. — Die Zinsgarantie für den Bau der Eisenbahnen ist gleichfalls

festgestellt, und wirkte auch bereits, besonders heute, vortheilhaft auf den Stand der Actien; die nähern desfallsigen „Anträge“ werden jedoch vom Finanzminister „baldmöglichst“ erwartet; eine anderweitige Unterstützung ist auch noch „durch die dem Staate zu Gebote stehenden Mittel“ in Aussicht gegeben. Die ganze Cabinetsordre schließt sich übrigens den Ausschussverhandlungen an und ist für die Möglichkeit einer Wiedererhöhung der Steuern der „verfassungsmäßige ständische Beirath“ vorbehalten.

o Köln, 29. Nov. Ich berichtete am 21. Nov. (Nr. 330) von den Maßregeln, welche man der Rheinischen Zeitung angedroht für den Fall, daß sie ihren Geist oder ihre Tendenz nicht ändere. Das Factum ist wahr, es müssen aber noch einige Fragen dabei beantwortet werden. Wenn die Regierung den bisherigen Geist des Blattes nicht mehr dulden will, so muß sie diesen nothwendig von der einen Seite näher bezeichnen, von der andern Seite aber den an die Stelle zu setzenden namhaft machen. Im Falle sie das letztere könnte und wirklich thäte, würde sie es über sich nehmen wollen, der Zeitung den Geist vorzuschreiben? Wir trauen ihr zu viel Geist zu, um ihr dergleichen zuzumuthen. Es ist dies ein Amt, das sich nur negativ ausüben läßt, nämlich durch die Erfindung, welche wir Censur nennen, und es ist in der That kein Grund vorhanden, daran zu zweifeln, daß jenes Amt bisher gewissenhaft genug verwaltet worden. Hausen von Geist, den man durch einen einzigen Strich zu Maculatur umgewandelt, könnten davon Zeugniß geben. Was die Regierung mit dem veränderten Geiste gemeint, ist wol nur auf einige Artikel zu beziehen, in denen der junghegelsche Geist aus Unvorsichtigkeit anstößige Blicke, nicht nach den Thronen, sondern nach den Altären geworfen. Diesen Punkt abgerechnet, glauben wir darauf rechnen zu dürfen, daß die Rheinische Zeitung ihren Geist, der sich der Hauptsache nach in die Worte Freiheit und Wahrheit fassen läßt, durch eine Drohung nicht untreu wird machen lassen, und daß die Entfernung eines Redacteurs, welche allenfalls durch physische Gewalt zu bewerkstelligen wäre, die Entfernung des Geistes nicht nach sich zieht. Möge die Rheinische Zeitung nur in der Wahl der Mittel nicht unpraktisch und in der Wahl der Personen umsichtig sein. Die Freiheit ist ein Licht, wonach Viele greifen; die Meisten aber nur, um sich selbst zu leuchten und Andere zu blenden. Was übrigens die Regierung betrifft, so steht dieselbe sich selbst und dem Volk im Lichte, wenn sie dasjenige der Rheinischen Zeitung, namentlich nach einer gewissen Seite hin, zu verlöschen trachtet. Das Principienfragen der Religion nicht in Zeitungen zu verhandeln seien, wird Jeder zugeben, denke er für sich auch so frei als nur möglich; aber wohin es führen wird, wenn äußere Erscheinungen und Thatsachen aus dem Leben, welche der von der Religion gemachte Mißbrauch und religiöse Finsterniß hervorrufen, von der Besprechung durch die Tagesblätter ausgeschlossen werden, das zu zeigen, wird die Zeit es an Gelegenheiten nicht fehlen lassen. Es könnte leicht der Fall eintreten, daß die Regierung, wie jeder Freund der Aufklärung, Sünden des Volks in Sünden der Geistespolizei zu suchen hätte. Einen Wegweiser auf diesem Wege werde ich in meinem nächsten Schreiben beleuchten, und mein Begleiter wird ein Schäfer sein.

### Rußland und Polen.

Hundert und achtundvierzig Individuen, die sich mit den polnischen Insurgenten über die Grenze entfernt hatten, von den Orten ihres nachmaligen Aufenthalts um keine Begnadigung nachsuchten, auch selbst nicht wünschten, die ihnen auf Grundlage des Ukases vom 4. (16.) Oct. 1834 gewährte nachsichtsvolle Verzeihung und Frist zur Rückkehr in das Vaterland zu benutzen, sind nunmehr als aus dem Reiche Verwiesene erklärt, und es ist ihnen der Eintritt nach Rußland und in dessen Grenzen für immer verwehrt worden; dabei ist alles Vermögen, was sich als ihnen gehörig ausweisen sollte, der Regierung verfallen. (B. N.)

— Der Generalgouverneur von Bibikoff hat am 4. Oct. an die in Kamenez Podolsk versammelten polnischen Edelleute eine Rede gehalten, der Folgendes entnommen ist: „Fünf Jahre habe ich bereits die Ehre, die mir von dem Kaiser anvertrauten Gouvernements zu administriren. Im Verlaufe dieser Zeit sind manche unangenehme Ereignisse, durch Konarski herbeigeführt, vorgefallen; viele Verfügungen sind getroffen worden, von den Einen wurden sie gebilligt, von Andern getadelt. Ob ich gleich Niemandem, außer dem Kaiser, Rechenschaft abzulegen gehalten bin, so halte ich es doch für meine Pflicht, nicht als Gouverneur und Chef, sondern als älterer Bruder seinen jüngern Brüdern, mit aller Aufrichtigkeit und Offenheit Ihnen, als aufgeklärten Leuten, die Gründe mitzutheilen, welche die Regierung zu verschiedenen Reformen bewogen haben. Uebelgesinnte Leute behaupten, die Regierung verfolge die katholische Religion, verhindere sogar Katholiken, in den Staatsdienst zu treten. Glauben Sie mir, dies ist eine abscheuliche Unwahrheit. Ich habe nämlich vor kurzem über 40 Katholiken in den Polizeidienst aufgenommen. Wenn die Regierung mehre Klöster aufgehoben und der Geistlichkeit ihre Güter

abgenommen hat, so fand ja Dasselbe auch mit der russischen Geistlichkeit statt. Die Regierung hatte also nicht die Absicht, die Katholiken zu verfolgen, ihr edler Zweck war nur, das Einkommen Aller gleichzustellen. Es gab nämlich Klöster und Pfarreien, die zu viel hatten, andere dagegen litten Mangel, dies bewog die Regierung, die liegenden Gründe einzuziehen, dafür aber für den Unterhalt der Kirchen und Geistlichkeit gebührend zu sorgen. Ihr beklagt euch, daß es den Geistlichen verboten ist, sich im Lande ohne die nöthigen Pässe herumzutreiben. (Sic!) Die Regierung mußte das verbieten, da ihr bekannt war, daß sich Geistliche in verschiedenen Häusern geäußert hatten, man brauche dem Papste keinen Gehorsam zu leisten; dieselben stritten sogar der heiligen Jungfrau ab, die Mutter unsers Erlösers zu sein. Ich be-rufe mich hierbei auf das Zeugniß Sr. Hohehrwürden des Grafen Djarowski. Um euch noch vollends zu überzeugen, daß eure Religion von der Regierung geachtet wird, wiederhole ich hier die Worte, die mein Monarch zu mir gesagt hat: „Ich will, daß in meinem Reiche die Freiheit der verschiedenen Confectionen in ihren resp. Gebräuchen geachtet werde, und erkläre hiermit, daß ich alle meine Unterthanen, welcher Religion sie auch angehören, gleichachte.“ Ihr beklagt euch, daß ich die von euch erwähnten Richter (Senzia) entfernte und andere dafür eingesetzt habe; ich war aber gezwungen, das zu thun, da ein großer Theil der von euch gewählten Richter seinen Obliegenheiten nicht nachkam; sie überließen Alles ihren Secretairen und unterschrieben ohne Rücksicht auf Recht, was ihnen von denselben vorgelegt wurde. Man hat euch das Statut Litewski genommen, weil viele reiche Gelleute es nicht verstanden und nicht lasen, die Führung ihrer Geschäfte aber Advocaten überließen, die mehr auf ihren eignen Vortheil als auf das Wohl Derer bedacht waren, die ihnen ihr ganzes Vermögen anvertrauten. Die Regierung gab also, das allgemeine Wohl vor Augen habend, gleiche Gesetze für alle slawischen Völker, von den Ufern Kamtschatkas bis in die Krim und die westlichen Gouvernements. Die Erziehung der Jugend in den mir anvertrauten Gouvernements zog meine besondere Aufmerksamkeit auf sich. Ich war selbst Zeuge, wie Aeltern, die ihre Söhne in öffentliche Schulen brachten, diese sich ganz selbst überließen. Ihre Freiheit misbrauchend, trieben sie sich in Wirthshäusern herum, ja wohnten sogar in unanständigen öffentlichen Häusern. Ich war nun darauf bedacht, dem Unwesen zu steuern, und deshalb wurden in allen öffentlichen Lehranstalten, nicht Kasernen (wie man sie hier unziemlich nennt), sondern Wohnungen (Kwatery) errichtet, wo die Schuljugend um einen geringen Preis unter der Aufsicht gebildeter und moralisch guter Lehrer steht, um sich zu geschickten und guten Beamten und treuen, ihrem Monarchen dankbaren Unterthanen heranzubilden. Ich wünsche und bemühe mich, die Zuneigung eines Jeden zu gewinnen, und doch liebt man mich im Allgemeinen nicht, da ich Gegner von Vorurtheilen und veralteten Gewohnheiten vieler bin; eure Kinder aber werden mich segnen und sich mit Dankbarkeit des alten Generals Bibikoff ohne Arm erinnern. Ohne Schmeichelei halte ich es für meine Pflicht, hiermit offen zu erklären, daß sich das podolische Gouvernement hinsichtlich der Edelleute, der herrschenden Ordnung und der erzeugten Beweise von Zuneigung vor allen mir anvertrauten Gouvernements ausgezeichnet hat. Ich werde nicht ermangeln, dies dem Kaiser vorzustellen.“ Wir enthalten uns hier jeden Commentars zu dieser Rede, die noch durch den Umstand ein größeres Gewicht bekommt, daß sie kurz vor der Ankunft des Monarchen in der Gouvernementsstadt Podoliens gehalten wurde, also gewissermaßen als der Ausdruck der Gesinnungen des Kaisers selbst anzusehen ist. Jedensfalls ist es erfreulich zu sehen, daß sich ein Obergegen seine Untergebenen (?) mit solcher Offenheit ausspricht; auf diese Weise wird bald alles Mißtrauen gegenseitig verschwinden. (Schl. 3.)

### Serbien.

Die augsburger Allgemeine Zeitung bringt folgende (mit dem + bezeichnete) Correspondenz aus Belgrad vom 21. Nov.: „Heute langte Kisaat-Pascha, der neu ernannte türkische Gesandte am wiener Hofe, mit dem Dampfboot Argo in Semlin an. Sogleich begaben sich der hiesige Pascha, Kamil, nebst dem serbischen Minister Abram Petronievid und dem bekannten Wuchic nach Semlin, um ihn zu bewillkommen. Nach dreistündigem Aufenthalt daselbst kehrten die Herren zurück und das Dampfboot fuhr mit Kisaat-Pascha, begleitet von Kanonensalven, stromaufwärts weiter. So wie die Argo vor Semlin angelegt hatte, kam, bevor noch die Obenerwähnten aus Belgrad in Semlin eintrafen, der noch immer in Semlin sich aufhaltende frühere serbische Fürst Michael mit Gefolge zu Kisaat-Pascha aufs Schiff und suchte in den Augen des nach Oesterreich bestimmten Gesandten zu lesen, ob noch irgend eine Hoffnung für ihn sei. Kisaat-Pascha zuckte die Achseln und sagte: eigne Schuld habe ihm dieses Schicksal bereitet. Der Fürst, kaum die Thränen zurückhaltend, zog sich hoffnungslos zurück. — Rußland gibt sich die Mühe, als wäre es plötzlich erwacht. Es hatte diese ganze Umwälzung voraus gewußt, man hatte es ihm gesagt, es konnte all diesem Ungemach entgegenarbeiten, es konnte — aber es wollte nicht. Nun sendet es Baron Lieven nach Serbien; zu welchem Zwecke, weiß der Himmel. Läßt sich das Geschehene umgekehrt machen? Wir können nicht glauben, daß Rußland der Sache seine volle Guttheilung vorenthalten werde.“

Hierzu ist noch folgende Correspondenz derselben Zeitung bemerkenswerth, welche ebenfalls mit + bezeichnet, aber aus London vom

20. Nov. datirt ist: „Die Vorfälle in den Donaufürstenthümern haben unser Cabinet nicht in dem Grade in Anspruch genommen, als man es vielleicht erwarten konnte. Man vertraut in dieser Hinsicht auf eine angrenzende Macht und glaubt, daß diese besser im Stande sein wird, ihr Interesse, welches ohnehin mit dem des übrigen Europa zusammenfällt, zu verstehen und kräftig zu vertreten. Man hatte hier seit längerer Zeit den Sturz des Fürsten Ghika vorausgesehen, man konnte zum Theil die Umtriebe und die wirksamen Maßregeln, die ergriffen worden waren, um diesen Fürsten aus seinem Lande zu vertreiben. Namentlich war die Intrigue, die der Hospodar der Moldau im Verein mit dem berüchtigten Campiniano und einigen französischen Helfershelfern vor nicht lange angezettelt hatte, unserm Cabinet in ihrer ganzen Ausdehnung bekannt. Erst kürzlich hat sich das englische Cabinet wieder an den Hof von Petersburg gewendet und auch über gewisse Verhältnisse, die den General Kisseff betreffen, Erläuterungen verlangt. Der petersburger Hof ermangelte nicht, uns rücksichtlich Kisseff's mit der Versicherung zu beruhigen, daß Rußland weder die Absicht hege, diesem General zur Hospodarenwürde zu verhelfen, noch in der Folge dies zu thun beabsichtige. Man nahm diese Erklärung als ein bindendes Versprechen auf und glaubt, daß Kisseff unter den Candidaten der walachischen Fürstenwürde sich nicht befindet.“

### Türkei.

Constantinopel, 16. Nov. Am 13. Nov. kam endlich der Serasker Mustafa-Pascha aus Syrien hier an. Er begab sich sogleich zum Großvezier, mit dem er eine lange Unterredung hatte. Den Tag darauf hatte er eine Audienz beim Sultan, von dem er sehr gnädig empfangen wurde. Er ist in Syrien durch Essaad-Pascha ersetzt worden.

### Brasilien.

\* Rio Janeiro, 24. Sept. Unterm 27. Aug. ist der Staatsrath Miranda Ribeiro vom Kaiser beauftragt worden, einen Entwurf zur Errichtung einer Universität in Rio Janeiro einzureichen, bei dessen Ausarbeitung die dem Ministerium des Innern zugetheilte Section des Staatsraths Hülfe leisten soll. Darunter befindet sich namentlich der ausgezeichnete Staatsmann Pereira de Vasconcellos, der nur noch im Geiste zu leben scheint, da er körperlich fast ganz gelähmt ist. — Durch ein Umlaufschreiben vom 29. Aug. wurden die Minister und Staatsräthe zu einer außerordentlichen Sitzung am 1. Sept. zusammenberufen, um über Colonisation und Vermessung der Ländereien sich zu berathen. Bekanntlich wurden bisher so große Grundstücke an die Einwanderer vertheilt, daß nur unverhältnismäßig kleine Portionen davon in Anbau genommen wurden. Diesem Uebel abzuwehren, soll nun ein System eingeführt werden, das, den hiesigen Verhältnissen angemessen, einige Aehnlichkeit mit jenem der Vereinigten Staaten hat, während ein Gesetz in die Kammern gebracht werden soll, wodurch diejenigen Grundstücke wieder an den Staat zurückfallen, welche in ihrem wilden Zustande liegen blieben. Auch an die hiesige Einwanderungsgesellschaft ist der Befehl ergangen, in der kürzesten Frist über die mit der Colonisation verbundenen Kosten zu berichten, da nach einem im Senate bereits vorliegenden Plane auf eine Reihe von Jahren jährlich 1000 Contos auf diesen Gegenstand verwendet werden sollen. Die Ausbeutung der Steinkohlenlager in Santa Catharina wird den Grund zur Wohlfahrt von ganz Brasilien legen, und eine Thätigkeit über die südlichen Provinzen verbreiten, welche die Einwanderung in hohem Grade beleben muß, besonders da es jetzt erwiesen zu sein scheint, daß die kohlenführenden Lagerstätten auch über Rio Grande do Sul sich verbreiten und wahrscheinlich auch Uruguay in sich schließen. Damit wird ein Landstrich für deutsche Auswanderer sich eröffnen, wie er in jeder Beziehung nirgend anderswo angetroffen wird, sei es nun in Bezug auf Klima oder rücksichtlich der mannichfaltigen Erzeugnisse des Bodens. Die Westküste von Südamerika, von Chile bis unter den vier-ten Grad nördlicher Breite, leidet häufig an großer Dürre und wird noch überdies von furchterlichen Erdbeben heimgesucht, während die Ostküste, vom Platastrom in nördlicher Richtung bis zum Wendekreis des Steinbocks, beide Uebel gar nicht kennt. Der einleitende Schritt zur Bevölkerung und Umgestaltung von Südbrasilien ist geschehen und Dr. Julius Parigot nach Belgien abgesendet worden, um Werkzeug und Arbeiter herbeizuschaffen, womit die Kohlenlager angebrochen und ausgebeutet werden sollen. Noch liegt die schöne Bai von Tijucas in Santa Catharina fast verwildert, in welcher die einseglenden Schiffe 5—10 Faden Wassertiefe finden. Dort, unter dem 27. Grade südlicher Breite, könnte eine Hafensstadt von deutschen Colonisten angelegt und deutscher Einfluß auf die Sittigung und den Handel des mittäglichen Amerika gesichert werden.

### Handel und Industrie.

Staatspapiere. Amsterdam, 30. Nov. 2½pc. Int. 52½; Rußl. 5pc. Pope 105%; 4½pc. Handelsg. 129%. Brüssel, 29. Nov. Belg. 3pc. 71½; Blact. 76. Wien, 30. Nov. Blact. 1618; Met. 5pc. 100%; 4pc. 100%; 3pc. 77; 500 Fl. 142%; 250 Fl. 109%.

Actien. Wien, 30. Nov. Nordb. 76%; Raab. 87%; Rail. 84%.

Redigirt unter Verantwortlichkeit der Verlags-Handlung.  
Druck und Verlag von F. W. Brockhaus in Leipzig.

(Interate nel  
Buchhandlung  
Magde

Der 1814 zu  
Diejer  
und sonstig  
den haben.

Seip  
[7645]

In alle  
Gropius's

Brandt,  
Leben  
Pracht  
und Kan

Constan  
und ges  
Mit 30 S  
Deutsch

Homer  
mit 12 C

Bilderh  
ster Zei

Text vor  
bestehen

ter — L  
ster — R

— Fami  
½ Thlr.  
[7622]

In diese  
Buchhandlung

Buch, de  
aus dem

mit liter  
Senge

In der  
größern Lese

nung auf de  
Volksbuche:

auf dem Ueb  
bliden denselb  
beigegebenen

Halle,  
[7494]

Weih  
zu

Opiz, F.

geschrieb  
Andacht.

Is Ihre

bei und  
trag zur

vermehr

bei und  
trag zur

Sind dur  
Leipzigs,  
[7652]

# Ankündigungen.

(Inserate nehmen an: in Leipzig die Expedition; in Berlin die Gropius'sche Buch- u. Kunsthandlung; in Breslau die J. G. C. Zuckert'sche Buchhandlung; in Dresden G. Plessch u. C.; in Frankfurt a. M. W. Köhler; in Hamburg J. K. Meißner's Verlagsbuchhandlung; in Magdeburg W. Heinrichshofen; in Paris Brockhaus u. Xenarius; in Schaffhausen die Brodtmann'sche Buchhandlung.)

## Bekanntmachung.

Der mit der hiesigen Theaterdirection seit dem Jahre 1832 bestandene Contract geht mit dem Schlusse der Ostermesse 1844 zu Ende.

Diejenigen, welche diese Unternehmung fortzuführen geneigt sind und sich über ihre Directionsfähigkeit, Bühnenkenntnis und sonstige Erfordernisse hinlänglich auszuweisen vermögen, würden sich desfalls an die unterzeichnete Deputation zu wenden haben.

Leipzig, den 28. November 1842.

[7645]

Die Theaterdeputation des Rathes der Stadt Leipzig.

In allen Buchhandlungen sind zu haben, in Berlin in der Gropius'schen Buch- und Kunsthandlung:

### Weihnachtsgaben:

**Brandt, Dr.** (erster evangel. Hofpred. in Dresden), **Das Leben Jesu** für evangel. Christen. 11te stereotypirte **Prachtausgabe** mit 12 großen Stahlstichen, Goldtitel und Randverzierungen. 4 Thlr. Elegant gebunden 5 Thlr.

**Constantinopel** und seine Umgebungen, malerisch und geschichtlich. Nach R. Walsh und Allom. Mit 30 Stahlstichen. (Ausgabe wie das Mal. u. romant. Deutschland.) 3 1/2 Thlr.

**Homer's Odyssee**, in Stanzas übersetzt; 11te Ausg. mit 12 Stahlstichen nach Flaxman. 1 1/2 Thlr.

**Bilderhalle**, Copien berühmter Kunstblätter neuester Zeit. Stahlstichgalerie histor. u. Genrebilder mit Text von Marggraff. 1—3te Liefer. jede für sich bestehend. à 1/2 Thlr. Enthalten: *Meine liebe Mutter — Landseer's berühmten Hund — Zinstag im Kloster — Rückkehr v. d. Jagd — Biard's Eisbärenkampf — Familie des Vicar etc.* Jedes Blatt einzeln, Folio, 1/2 Thlr. — In Quartformat 1/3 Thlr.

[7622]

H. Hartung in Leipzig.

In diesen Tagen ist in meinem Verlage erschienen und an alle Buchhandlungen versandt worden:

**Buch, das, von den sieben weisen Meistern**, aus dem Hebräischen und Griechischen übersetzt und mit literarischen Vorbemerkungen versehen von **H. Sengelmann**.

In der obigen kleinen Schrift wird zum ersten Male einem größern Leserkreise der Zugang gebahnt zu einer interessanten Erscheinung auf dem Gebiete der Volksliteratur. Der aus dem deutschen Volksbuche: „Die sieben weisen Meister“, bekannte Stoff steht hier auf dem Uebergangspunkte vom Orient zum Occident, und wir erblicken denselben zum ersten Male auf occidentalischem Boden in der beigegebenen Uebersetzung der griechischen Umbildung.

Halle, im November 1842.

[7494]

J. F. Rippert's Buchhandlung.

### Weihnachtsgeschenke für Frauen, Jungfrauen und Jünglinge

in jeder Confession.

**Opiz, F. W., Erbauungsstunden für Frauen**, geschrieben für das Leben als Beitrag zur häuslichen Andacht. 2 Bde. Mit Kupf. Brosch. 2 3/4 Thlr.

**Ihrer Majestät der Königin von Sachsen gewidmet. Heilige Stunden einer Jungfrau** bei und nach der Feier ihrer Confirmation. Ein Beitrag zur häuslichen Andacht. Zweite verbesserte und vermehrte Aufl. Mit Kupf. Brosch. 5/8 Thlr.

**Heilige Stunden eines Jünglings** bei und nach der Feier seiner Confirmation. Ein Beitrag zur häuslichen Andacht. Mit Kupf. Br. 1 Thlr.

Sind durch alle Buchhandlungen zu beziehen.

Leipzig, November 1842.

[7652]

Heinr. Weinedel.

### Festgeschenke für Kinder!

In der Hasselberg'schen Verlagsbuchhandlung (A. Eyssenhardt) in Berlin sind soeben folgende Jugendschriften erschienen, welche in Leipzig durch die Herren Buchhändler Köhler, Fr. Fleischer, Th. Thomas, sowie durch alle übrigen Buchhandlungen zu beziehen sind:

#### Kletke, Dr. H., Die Spinnstube. Märchen.

Mit 8 colorirten Kupfern in farbigem Umschlag. Gebunden. Preis 1 Thlr. 10 Sgr. Mit schwarzen Kupfern 1 Thlr.

Der Name des bekannten Herrn Verfassers überhebt uns einer weitläufigen Empfehlung. Die Spinnstube enthält 14 Originalmärchen, die durch glückliche Erfindung und treffliche Darstellung ihre Aufgabe, dichterisch auf Phantasie und Gemüth zu wirken, in ausgezeichneter Weise erreichen und sich die Liebe der Kinderwelt gewiß in hohem Grade erwerben dürften.

Von dem nämlichen Verfasser erschien:

#### Lieder und Bilder aus dem Kinderleben.

Mit 12 color. Kupfern. Preis 7 1/2 Sgr.

#### Alexander von Humboldt's Reisen in Amerika und Asien.

Eine Darstellung seiner wichtigsten Forschungen von **F. Löwenberg**.

Erster Band. 2te Auflage. Mit dem Portrait Humboldt's und 2 Kärtchen. Preis 1 Thlr. 10 Sgr.

Alexander von Humboldt hat durch seine ruhmgekrönten Werke bereits seit einem Menschenalter ununterbrochen die Aufmerksamkeit der gebildeten Welt auf sich gezogen; die günstige Aufnahme, welcher sich die Bearbeitung seiner Reisen in Amerika erfreute, veranlaßt diese neue Auflage zu billigerem Preise, in welcher man in einer verständlichen und gefälligen Darstellung ihre wichtigsten Resultate und Mittheilungen aus den übrigen selbstständigen Werken und den kleineren zerstreuten Abhandlungen des gefeierten Mannes in einer Fäßlichkeit und Vollständigkeit findet, von der ähnliche Versuche weit entfernt geblieben sind. Die Fortschritte der Naturkunde in den letzten vier Jahrzehenden sind mit Sorgfalt und Einsicht an die wissenschaftliche Thätigkeit Alexander's von Humboldt geknüpft worden, sodas nicht allein der geschichtliche Bericht der Reisen und in gewissem Sinne eine Biographie des gefeierten, die Theilnahme aller Gebildeten in Anspruch nehmenden Mannes darin enthalten sind, sondern auch die geschichtlichen Hauptmomente der wichtigsten Zweige der Naturkunde. Der Zweck, den Bedürfnissen Derer zu begegnen, welchen früher die Gelegenheit zur gründlichen Belehrung fehlte, oder die jetzt durch Berufsgeschäfte verhindert sind, die bändereichen Werke von Humboldt zu lesen, scheint daher auf das glücklichste erreicht.

#### Gedichte für Kinder.

Mit 52 Abbildungen von **A. Hornisch** und einem Anhang, Hundert und zwölf ausgewählte Kinderlieder enthaltend. Mit color. Kupfern. Preis 1 Thlr. 7 1/2 Sgr. Mit schwarzen Kupfern. Preis 22 1/2 Sgr.

Die günstige Aufnahme, welche diese Gedichte für Kinder bereits gefunden, veranlaßt uns, ganz besonders darauf aufmerksam zu machen. Die Ausstattung ist äußerst elegant, mit einem geschmackvollen Umschlag in Farbendruck. [7621]

Bildhauer **W. Graeber** zu Berlin, Lindenstraße Nr. 105,

empfiehlt bei Aufgabe seines Geschäfts seinen Vorrath von **Mahagoni- und birkenen Divanverzierungen, Capitale** und mehrere andere Arbeiten zu sehr herabgesetzten Preisen. [7591—92]

# Die GROPIUS'sche Buch- und Kunsthandlung in Berlin,

Königl. Bauschule, Laden № 12,

empfiehlt ihr reichhaltigst assortirtes Lager von **Weihnachtsgeschenken**, und ladet zur geneigten Ansicht derselben hierdurch ergebenst ein.

Am 8. Dec. wird ein gedrängtes Verzeichniß, enthaltend:

Die vorzüglichsten Spiele aus der Fabrik von G. Gropius und Andern, die anerkannt besten **Bilderbücher**, **Fabeln und Märchen**; **historische, unterhaltende und belehrende Erzählungen**; **Reisen und naturgeschichtliche Bücher**; **Schriften für das reifere Jugendalter**; **englische und französ. Jugendschriften**, erstere besonders in schönen Einbänden; **Auswahl klassischer Werke und Gedichte**; **Andachtsbücher**; **Prachtwerke**; **illustrierte Werke**, Umrisse und Stahlstichwerke; **Geschenke für Architekten und Kaufleute** insbesondere; **Globen und Atlanten**; **Taschenbücher und Kalender**, und

## für Damen

eine grosse Auswahl der neuesten und schönsten französischen und englischen **Papeteries** zu billigsten Preisen. Ferner: die neuesten englischen, französischen und deutschen Kupferstiche und Lithographien in grösster Auswahl.

An Auswärtige werden auf Wunsch gern Artikel zur Ansicht und Wahl gesandt, doch werden gef. Aufträge der Art vor Eintritt der Weihnachtszeit erbeten. [7641-44]

[7632-34] In der Verlagsbuchhandlung von A. Inkermann in Magdeburg erschien soeben und ist durch jede Buchhandlung zu beziehen:

## Mein Orient.

Von

**C. O. Sternau.**

Preis brosch. 1 Thlr. Eleg. geb. 1 1/2 Thlr.

Inhalt: Hölberlin; eine Novelle. — Das gläserne Hansel; ein Märchen. — Der Grenadier von Kuerstedt; eine Novelle. — Ueber die Jugendideale unseres Lebens. — Aphorismen und Denksteine. — Gedichte.

Sternau's „Anospen“, welche im vorigen Jahre erschienen, fanden beim Publicum eine so freundliche Aufnahme, dass jedenfalls dies neue Product in gleicher Weise begrüßt werden dürfte, zumal da es sich vorzugsweise zu einem Festgeschenke eignet.

**Brennerei-Lehr-Institut.** Nach einer leichtfasslichen Methode ertheile ich ununterbrochen den gründlichsten theoretischen und praktischen Unterricht in der Branntweimbrennkunst, und da nur durch Selbstausbildung des Gelernten die Meisterschaft zu erringen ist, so erwarte ich von denen, die meiner Leitung sich anvertrauen, eine ungetheilte Aufmerksamkeit für meinen Vortrag, Beharrlichkeit im Lernen und ein unermüdeliches eignes Wirken in dem zu ihrem Berufe erwählten Fache. Doch übernehme ich außer der vollkommensten Ausbildung meiner Eleven durchaus nicht die Verpflichtung, sie zu versorgen, wiewohl es vielen derselben auf meine gewissenhafte Empfehlung gelungen ist, höchst vortheilhafte Engagements in Russland, Polen, Schweden, Desterreich u. s. w. zu finden. Ueberhaupt werde ich das mir geschenkte Vertrauen stets zu rechtfertigen und jede unzuverlässige Recommendation abzulehnen suchen.

Dr. **W. Keller**, Apotheker 1ster Klasse, Verfasser der Branntweimbrennkunst nach ihrem gegenwärtigen Standpunkte, Vorsteher eines Lehr-Instituts für landwirthschaftlich-technische Gewerbe in Lichtenberg, ganz nahe bei Berlin. [7639]

## Apotheken-Verkauf.

In einer der bedeutendsten Städte Westfalens ist eine **gut eingerichtete Apotheke** zu verkaufen. Nähere Auskunft auf portofreie Briefe ertheilt der Apotheker **A. Vahle** in Soest. [7653-55]

## Gesuch eines Reisenden.

In einem Seidenwaaren-Fabrikgeschäft ist die Stelle eines **Reisenden** offen, die sofort, oder zum 1. April n. J. wieder besetzt werden soll. Hierauf Reflectirende haben bei ungewöhnlich guter Stellung ein dauerndes Verhältniss zu gewärtigen, wenn sie der Bedingung, dass sie bereits Geschäftsreisen gemacht und Messen besucht haben müssen, erwiesen entsprechen. Adressen werden franco im Königl. Intelligenz-Comptoir zu Berlin sub A. A. erbeten. [7637-38]

## Paletots, Sackpaletots und anschließende

von extrafeinen Tuchen und Filztuchen, Buckskin, Goldstaub, Cashmir etc., dauerhaft, praktisch und modern, durchweg wattirt mit elegantem zweckmäßigem Futter, mit Sammet, Seide, Peluche oder Molesquin garnirt, empfiehlt zu 10, 11, 13, 15, 18, 20 bis 25 Thlrn.

**N. H. Neumann** in Berlin,

Gertraudenstraße Nr. 12, Laden.

NB. Mein Lager fertiger Anzüge à 15, 18 u. 23 Thlr., sowie Mäntel, Röcke, Beinkleider, Westen, Macintoshes, ist jetzt vollständig assortirt. Frankirte Bestellungen von außerhalb, nebst Befügung des Betrages, werden stets prompt ausgeführt. [7635-36]

## Das Polster:

vom Tapezierer



**Waarenmagazin J. D. Haeger**, in Berlin, Leipziger-Straße Nr. 26, n. d. Friedrichsstr., empfiehlt in reichhaltiger Auswahl: Sophas, Schlafsophas, Chaiselongues, Causeuses, Bergères, Sofa's, Grofs-, Armlehn-, Känguruh- und Rococo-Stühle, und verspricht bei solider Arbeit die billigsten Preise. [7640]

**Ein Chemiker**, welcher bereits 16 Jahre hindurch in bedeutenden chemischen Fabriken gearbeitet hat und die besten Zeugnisse aufweisen kann, sucht ein anderweitiges Engagement. Das Nähere ist unter den Buchstaben T. T. poste restante Magdeburg zu erfahren. [7658]

## Concert-Anzeige.

In meinem, am 8. d. M. im Saale des Königl. Schauspielhauses zu gebenden Concerte wollen mich die Königl. Sängerin, Dem. Luegel, Mad. Burchardt, der Königl. Concertmeister Herr Hubert Kies, der Königl. Sänger Herr Gehrke, der Herzogl. Altenburg. Kammermusikus Herr C. S. Belcke, sowie die Herren Mitglieder der Königl. Kapelle gefälligst unterstützen. In diesem Concerte werde ich auf der Bass-Voix eine Concerte von C. Böhm: „Variationen über ein beliebtes Lied aus der Oper: Zaar und Zimmetmann, von Köhling“, vortragen. Billets zu 1 Thlr. sind Wilhelmstraße Nr. 99 zu haben.

Berlin, den 4. December 1842.

**Friedrich Belcke**,  
Königl. Kammermusikus.

[7590]

## Leuthen.

Wie alle Kräfte sich freudig verbinden

Zur kühnen gewaltigen Männerschlacht,

So soll'n uns die Werke des Friedens stets finden,

Und schnell gescheh' es, wie es gedacht.

[7657]

... und Michel dunkt Gott.

(Mit einer Beilage.)

Beila

Nus eine  
polizei  
Personat

T Berlin  
bleibens ein  
nommen.

blos als die  
Ratber der  
liege ebenfo  
ganzen We  
darin, daß  
haben, er  
jezt noch n  
jahren fühl

„Um  
gut, wenn  
Das, was  
werth ist,  
geist, über  
ungewiß se  
welcher For  
für das  
hen: den  
den Cha  
Kampf u  
chem Str  
Wechselbeg  
akademische  
schul werde  
noch erbeite  
fiat, so g  
verbundene  
bens für g  
das akaden  
dung mit  
zeugung un  
der Jugend  
gedanklos  
lein Schat  
gend, der  
nur ein W  
zu Mani  
benutzen,  
haft sein  
Munde fühl  
nur für ih  
fremde An  
sich dazu b  
Die, welche  
mand sich  
er heimlich  
sie dennoch  
einem Lehr  
Geist und  
sichtbaren  
schen Kirch  
statten wür

Das, was  
werth ist,  
geist, über

ungewiß se  
welcher For

für das  
hen: den

den Cha  
Kampf u

chem Str  
Wechselbeg

akademische  
schul werde

noch erbeite  
fiat, so g

verbundene  
bens für g

das akaden  
dung mit

zeugung un  
der Jugend

gedanklos  
lein Schat

gend, der  
nur ein W

zu Mani  
benutzen,

haft sein  
Munde fühl

nur für ih  
fremde An

sich dazu b  
Die, welche

mand sich  
er heimlich

sie dennoch  
einem Lehr

Geist und  
sichtbaren

schen Kirch  
statten wür

\*) Wi  
wähnen, d  
geben hat

An der Au  
wägung ver  
hin und au

sein?) einer  
Manifestati

dacht werb  
sie, die Leh

für sich alle  
liche Lehrf

Denkfreihei  
nen erreich  
es handelt

auch allenf  
Anstellung

ralische Be  
angestellt f

nichts erre  
abermals g

misch-tatbo  
Professors  
würden, r



Aus einer Vorlesung Schelling's. — Zur Statistik der sächsischen I. Kammer. — Verhandlungen vor dem Zucht-  
polizeigerichte zu Mainz. (Fortsetzung.) — Spanien. (Madrid; Barcelona.) — Großbritannien. — Deutschland. (Mainz.) —  
Personalnachrichten. — Kunst und Wissenschaft. (\*Berlin; \*Dresden.) — Handel und Industrie. (\*Berlin.) — Ankün-  
digungen.

### Aus einer Vorlesung Schelling's.

T Berlin, 1. Dec. Schelling hat mit der Entscheidung seines Hier-  
bleibens eine entschiedenere Stellung seinen Zuhörern gegenüber einge-  
nommen. Er bezeichnete dieselbe in einer der letzten Vorlesungen nicht  
blos als die des Lehrers, sondern nun habe er die Pflicht, Freund und  
Rathgeber der Jugend zu sein, so viel er vermöge. Sein Beruf dazu  
liege ebensowol in der Wissenschaft, die er lehre, der einzigen den  
ganzen Menschen von Grund aus ergreifenden, der Philosophie, als  
darin, daß, so fern auch die Jahre ihn von seinen Zuhörern getrennt  
haben, er dennoch einst gefühlt habe, was diese jetzt fühlen, und auch  
jetzt noch nicht verlernt habe zu fühlen, was man in den Jünglings-  
jahren fühle.

„Um eine hohe Schule, sagte Schelling weiter, steht es erst dann  
gut, wenn Viele, wenigstens alle Bessern und Begabtern, sich über  
Das, was in der Wissenschaft vor Allem des Suchens und Wünschens  
werth ist, verstehen, und so eine Art von wissenschaftlichem Gemein-  
geist, überhaupt eine charaktervolle Jugend sich bildet, die nicht  
ungewiß schwankt, sondern mit Entschiedenheit sich vom Gemeinen, in  
welcher Form es sich darstellt, abwendet. Der Jugend ziemt es,  
für das Rechte, was sie als solches erkannt hat, zu ste-  
hen: denn das größte Talent selbst wird doch erst durch  
den Charakter geabelt; dieser bildet sich aber nur im  
Kampf und Gegenkampfe bei übrigen gemeinschaftli-  
chem Streben nach einem Ziele. Diese Wechselwirkung und  
Wechselbeziehung für die Wissenschaft erst ist die wahre Würze des  
akademischen Lebens, ohne welche alle andern Freuden desselben bald nur  
schal werden können. Wenn sich die Gesichter der ältesten Männer  
noch erheitern beim Andenken an das ehemalige Leben auf der Univer-  
sität, so geschieht dies vorzugsweise wegen des mit jenem Andenken  
verbundenen Bewußtseins eines gemeinschaftlichen mannhafteu Stre-  
bens für geistige Ausbildung und höhere Wissenschaft. Derjenige hat  
das akademische Leben nicht genossen, dem es nicht in inniger Verbin-  
dung mit Gleichgesinnten in gemeinschaftlicher Bemühung um Ueber-  
zeugung und Licht in den wichtigsten Dingen verlossen ist. Es steht  
der Jugend so wohl an, nach dem Sonnenschein sorgen, auch wol  
gedankentloser Fröhlichkeit, zu der sie noch berechtigt ist, auch die dun-  
keln Schatten des Ernstes zu suchen. Der aber ist kein Freund der Ju-  
gend, der sie mit Gram und Sorgen überschütten will; ebenso ist es  
nur ein Mißbrauch für fremde Zwecke, die Jugend, wie man sagt,  
zu Manifestationen für die Denk- und Lehrfreiheit zu  
benutzen, ein Mißbrauch für fremde Zwecke, so lange man zweifel-  
haft sein kann, wie weit Diejenigen, welche das Wort Denkfreiheit im  
Munde führen, selbst die Denkfreiheit zuzugeben gesonnen sind, die sie oft  
nur für ihre eigne zufällige Meinung in Anspruch nehmen, während sie  
fremde Ansichten auf jede Weise, die in ihrer Gewalt steht, verfolgen und  
sich dazu berechtigt halten, und was die Lehrfreiheit betrifft, so lange  
Die, welche davon reden, es etwa ganz in der Ordnung finden, daß Je-  
mand sich von einer Kirche anstellen und ernähren lasse, deren Grundsätze  
er heimlich durch seine Vorträge zu untergraben suche, oder so lange  
sie dennoch selbst keine unbeschränkte Lehrfreiheit zugeben, da sie z. B.  
einem Lehrer der Theologie in einer protestantischen Facultät, der mit  
Geist und Feuer, wie es möglich wäre, etwa die Nothwendigkeit eines  
sichtbaren Oberhauptes der Kirche oder andere Grundsätze der römi-  
schen Kirche aufstellen wollte, die Berufung auf Lehrfreiheit nicht ge-  
statten würden.“

\*) Wir können nicht umhin, bei dieser Stelle ausdrücklich zu er-  
wähnen, daß der Einsender obigen Fragments uns die Versicherung ge-  
geben hat, mit größter Genauigkeit und Gewissenhaftigkeit zu referiren.  
An der Authenticität dieser Stelle zu zweifeln, könnte uns nämlich die Er-  
wägung veranlassen, daß es Schelling's unwürdig erscheint, 1) so allgemein-  
hin und auf geradem Wege akademische Lehrer (denn wer könnte sonst gemeint  
sein?) einer geistlichen Aufregung ihrer Zuhörer zu den erwähnten  
Manifestationen (wobei doch an bestimmte aller Welt bekannte Fälle ge-  
dacht werden muß) zu verächtigen; 2) diesen Lehrern zu unterstellen, daß  
sie, die Lehrfreiheit fordernd, solche — wenn auch nur im Hinterhalte —  
für sich allein und für ihre besondern Meinungen allein, also nicht wirk-  
liche Lehrfreiheit fordern; 3) sich zu ereifern, daß Lehrer, welche die  
Denkfreiheit für sich in Anspruch nehmen, fremde Ansichten auf jede ih-  
nen erreichbare Weise verfolgen, wo doch keine andere Verfolgung (denn  
es handelt sich um „Denkfreiheit“) als die durch Widerlegung, wenn  
auch allenfalls sophistische oder dergleichen, denkbar ist; 4) den Fall der  
Anstellung im Kirchendienste hier hereinzuziehen, durch welchen eine mo-  
ralische Verächtigung gewisser Theologen, die zugleich im Kirchendienst  
angestellt sind, und für die Sache selbst, um die es sich handelt, gar  
nichts erreicht wird; 5) den Lehrern, die geistigen Fortschritt wünschen,  
abermals zu unterstellen, daß sie gegen eine etwanige reactionaire (rö-  
misch-katholische) Richtung eines in protestantischer Facultät angestellten  
Professors eine andere Macht als die der Wissenschaft zu Hülfen rufen  
würden, was unsers Wissens nirgend vorgekommen ist. Auch die fol-

von den Deutschen theuer erkaufte Gut begeistert werden, aber nur,  
damit sie um so eifriger strebe, sich eine geistige und wissenschaftliche  
Tüchtigkeit zu erwerben, die nöthig ist, von dieser Freiheit einen wür-  
digen Gebrauch zu machen und Dasjenige hervorzubringen, wegen des-  
sen es der Mühe werth war, jene Freiheit zu erobern. Für das All-  
tägliche und Triviale bedarf es keiner Denkfreiheit. Wenn es je mög-  
lich wäre, daß eine Doctrin die Oberhand bekäme, nach welcher das  
Beste und Klügste für die Menschen Uebrigbleibende in Essen und  
Trinken bestehe, nach welcher überhaupt alles Metaphysische aus den  
menschlichen Ueberzeugungen genommen wird, dann hätte der Staat  
nichts Anderes zu thun, als mit stumpfer Resignation seinem Unter-  
gang entgegen zu gehen und gleichsam mit untergeschlagenen Händen  
zuzusehen. Wahre Metaphysik ist die Ehre, die Tugend, wahre Me-  
taphysik die Religion, die Ehrfurcht vor dem Gesetze, die Liebe für das  
Vaterland. Resultat einer Theorie, wie der oben bezeichneten, welche  
Manche jetzt als höchsten Gewinn der Wissenschaft darstellen möchten,  
ist die Moral Falkstaff's in dem bekannten Monologe vor der Schlacht.  
Wie sein Katechismus endet, so müßte auch der jener Doctrin enden,  
die aus der Welt und dem Glauben der Menschen alle Metaphysik  
hinwegnehmen will.“

### Zur Statistik der sächsischen I. Kammer.

Wiewol auch in Sachsen die erste Kammer verfassungsmäßig den  
Charakter der Stabilität besitzt, so sind doch in ihrem Personalbestande seit  
dem letzten Landtage 1839/40 nicht ganz unbedeutende Veränderungen vor-  
gegangen. Das Verzeichniß ihrer 42 Mitglieder (Nr. 327) enthält 7, die  
zum ersten Mal in der Kammer erscheinen, wozu noch 2 andere kommen,  
die derselben auf frühern Landtagen, aber nicht auf dem letzten ange-  
hörten, sodas im Ganzen 9 Stellen neu besetzt sind. Durch Todes-  
fälle wurden, so viel bekannt, 4 Stellen erledigt; seit dem letzten  
Landtage starben nämlich: 1) Graf Heinrich v. Einsiedel am 25. März  
1842; 2) Bischof Mauermann am 14. Sept. 1841; 3) Fürst Hein-  
rich LXIII. Reuß am 28. Sept. 1841; 4) Kammerherr v. Zieg-  
ler und Klipphausen am 7. Febr. 1840. An deren Stellen sind ge-  
treten: 1) Graf Kurt v. Einsiedel, Sohn des verstorbenen Grafen;  
2) Mathäus Kutschant, Dekan des Domstifts St. Petri zu Budissin;  
3) Frhr. Friedrich v. Friesen (vom König ernannt, bisher Mitglied  
der zweiten Kammer); 4) Kammerherr v. Schönberg (von den Rit-  
tergutsbesitzern der Oberlausitz gewählt, bisher Stellvertreter in der  
zweiten Kammer). Ferner sind aus Gründen, die nicht zur öffent-  
lichen Kenntniß gekommen sind, zwei andere gewählte Abgeordnete der  
Rittergutsbesitzer ausgeschieden: Kammerherr Frhr. v. Beust und E.  
v. Erdmannsdorf, an deren Stelle F. E. v. Schönfels und E. G.  
v. Heynitz gewählt worden sind. Letzterer nahm schon am ersten Land-  
tage als vom König auf Lebenszeit ernannter Abgeordneter Theil, mußte  
aber dann austreten, weil er wegen Verkaufs seiner Güter seine Qua-  
lification verlor. Das Hochstift Meißen (zuletzt durch den Domherrn v.  
Leipziger vertreten) hat diesmal durch seinen eignen Sohn, den Erbgrafen  
Magnus zu Solms-Wildensfels, vertreten (auf dem vorigen Landtage  
hat dies H. L. v. Carlowitz-Maxen). Unter den 42 Mitgliedern  
sind dem Stande nach: 1 Prinz, 6 Grafen, 3 Freiherren, 17 Ad-  
elige und 15 Bürgerliche; ferner befinden sich unter den 42 Mitglie-  
dern 9 Kammer- und 3 Domherren, 2 Amtshauptmänner, 2 Finanz-,  
2 Justiz- und 2 geheime Rätthe, 1 Regierungsrath, 1 Kreisdirector,  
8 Bürgermeister, 3 Militairs (1 Generalleutnant und 2 Rittmeister),  
2 Professoren, 3 Geistliche, 5 Doctoren etc. Nur 24 Mitglieder der  
ersten Kammer haben als solche bereits dem ersten Landtage, 23 aber  
allen Landtagen beigewohnt. 4 Mitglieder gehörten früher (2 als  
Abgeordnete und 2 als Stellvertreter) der zweiten Kammer an, in  
welcher einer von ihnen (Frhr. v. Friesen) den frühern drei Landtagen  
beigewohnt hat.

gende Stelle, „für das Alltägliche etc.“, ist uns verdächtig, theils wegen  
ihrer eignen Trivialität, die besonders da hervortritt, wo die Möglich-  
keit einer wirklich in der Philosophie unmöglichen Ueberzeugung aufge-  
stellt und zum Beispiel genommen wird, theils wegen des Widerspruchs,  
daß von der zuerst für nicht möglich erklärten Theorie („wenn es je  
möglich wäre“) nachher behauptet wird, „diese grade möchten Manche  
jetzt als höchsten Gewinn der Wissenschaft darstellen“, abgesehen davon,  
daß von einem solchen philosophischen „Gerne-mögen“ uns nichts bekannt  
geworden ist, außer etwa durch Krndt'sche und ähnliche Predigten, wo  
über Philosophen geschmäht wird, die „den Bauch zum Gotte machen  
wollen“.

D. Red.

**Verhandlungen vor dem Justizpolizeigerichte zu Mainz.**

(Fortsetzung aus Nr. 337.)

In der Sitzung am 25. Nov. wurde mit dem Verhöre der Beschuldigten, die während der Untersuchung Geständnisse gemacht haben, fortgefahren. Der Erste, der vernommen wurde, war der Lithograph Bernhard von Mainz. Er gesteht zu, die Statuten des Bundes der Geächteten in Bruhn's Auftrage lithographirt zu haben; sonst läugnet er jede Kenntniss von Verbindungsverhältnissen. — Der Stofffabrikant Dietrich von Mainz. Er behauptet, nie von geheimer Verbindung gehört und die in den Untersuchungsacten enthaltenen Geständnisse nur aus den ihm vorgelegten frühern Verhören seiner Mitbeschuldigten angeben zu haben, um die Untersuchung zu befördern und der Freiheit und seinem Geschäfte zurückgegeben zu werden. Eine Angabe, die der Angeeschuldigte Dietrich während der Untersuchung machte, verdient besondere Beachtung: Es kam schon frühzeitig zwischen ihm und Bruhn zu einem Bruch, und zwar um deswillen, weil er nach seiner Zurückkunft von Paris einigen Bekannten in Bruhn's Gegenwart erzählte, er habe in Paris die Ueberzeugung gewonnen, daß die Stellung der deutschen Handwerker daselbst ganz bedeutungslos sei, da sie die Fahne, die sie sich zu dem Begräbnisse des Generals Lamarque oder Lafayette hätten machen lassen, nicht einmal hätten bezahlen können; diese Fahne sei deshalb einem jüdischen Trödler verfallen, von dem sie zu jedem beliebigen Zwecke für 20 Fr. zu leihen wäre. Bei dem letzten Carneval z. B. wäre sie auf einem Karrenwagen aufgefahret worden. „Diese Erzählung (fügte Dietrich bei) ärgerte Bruhn um höchsten Grad, und nie werde ich den Ausdruck vergessen, mit dem er das Wort „Bestie“, mich von der Seite ansehend, knirschte. Auch früher suchte er mich auf eine sehr ironische Weise zu persifliren, weil er vernahm, daß ich meinen Pflichten als Christ durch regelmäßigen Kirchensbesuch nachkam.“ Dietrich nahm seine frühern Geständnisse zurück und motivirte diese Zurücknahme durch die bedauernswerthe Lage, in der er sich während der Untersuchung befunden; er kenne Niemand als Mitglied der Verbindung. — Der Posamentier Bernhard von Mainz. Während des Gutenbergfestes (1837) kam Encke von Frankfurt zu ihm und stellte ihm vor, die Aufklärung könne in Deutschland nicht hoch genug steigen, und da die Censur die Presse belaste, so müsse man dem dadurch entstehenden Nachtheile durch Errichtung von Lesevereinen zu begegnen suchen. Dies bestimmte ihn, einen solchen zu gründen. Er bemühte sich, einen kleinen Kreis von Bekannten für eine solche Anstalt zu gewinnen, bei der auch mündliche gebiegene Besprechung stattfinden sollte. Der erste Grundsatz dieses Vereins ist gewesen, nur gebildete und nicht viele Teilnehmer aufzunehmen. Sobald die Zahl der Mitglieder zu sehr anwuchs, trennte er sich davon; er war Vorsteher des Vereins, und Seil mit einigen Andern bildeten einen besondern Verein. Die Volkshalle und die Mainzer Zeitung wurden in diesen Versammlungen gelesen. Beförderung wechselseitiger Bildung durch Lecture und Unterhaltung war Zweck des Zusammenseins, und wenn von Veränderungen und wünschenswerthen Verbesserungen öffentlicher Anstalten die Rede war, so geschah es in ganz verfassungsmäßigem Sinne. Von Statuten weiß er nichts, er sah sie niemals. Seitige Mittel sollten dahin wirken, daß Deutschland einig werde, vorzüglich in Bezug auf Gesetzgebung, Münz-, Maß-, Gewicht- und Handelsverhältnisse; von Gewaltmaßregeln oder Zwang war nie eine Sprache. Wenn in dem Protokoll Aussagen von ihm enthalten wären, wodurch er mehr zugegeben als er heute sage, so liege der Grund davon in dem Zwang, in körperlichen Leiden und weil man ihm gesagt, wenn er zugäbe, was man ihm vorlege, so würden seine Mitbeschuldigten frei werden. Auf die Frage, was er unter Geächteten verstehe? erwiderte der Angeklagte: geächtet sei ihm Jeder, der geistig nicht aufgeklärt und der Gemeinschaft der Gebildeten fremd sei. „Wir haben, sagte er am Schlusse, eine humane Regierung, die uns stets werth ist; aber wir wünschen, auch andere Staaten möchten solche Regierungen haben, und unsere und die ihr gleichgesinnten Regierungen möchten dahin wirken, daß dies geschehe.“ — Heinrich von Mainz. Er war nur Mitglied eines Lesevereins; er widerruft aus den schon angeführten Gründen alles während der Untersuchung ausgesagte und erklärt, von einer geheimen Verbindung nichts zu wissen. — Cathian von Mainz. Er nimmt alle während der Untersuchung zu Protokoll gegebenen Aussagen zurück, mit dem Anfügen, nur um der Untersuchung los zu werden, habe er sie gemacht, wie der Untersuchungsrichter sie ihm vorgesagt habe. Von einer geheimen Verbindung und Allem, was darauf Bezug hat, weiß er nichts. — König von Mainz. Er war Mitglied eines Lesevereins; von einer geheimen Verbindung hörte er nichts; was er während der Untersuchung angab, widerruft er aus denselben Gründen wie die früher Vernommenen. Zweck des Vereins, dem er angehörte, war Verbreitung gegenseitiger Aufklärung durch mündliche Unterhaltung und Lecture. Nach dieser Deposition wurde die Sitzung aufgehoben. (Hf. 3.) (Fortsetzung folgt.)

**Spanien.**

Paris, 30. Nov. Der heutige Moniteur enthält folgende telegraphische Nachrichten aus Spanien: 1. „Madrid, 25. Nov. Der Regent war vorgestern zu Salatayud, wo er, wie es scheint, gut aufgenommen wurde. Nichts Neues aus den Provinzen.“

II. „Barcelona, 26. Nov. Elias, der nicht mehr das Vertrauen des Volks hat, ist vom Commando der bewaffneten Macht entsetzt worden. Er hat sich an Bord des Meleager geflüchtet. Der Brigadier Durando, ein Piemonteser und Offizier von Verdienst, hat das Commando übernommen; der Muth der Insurgenten hat sich dadurch wieder gehoben; es ist die Rede davon, von Palen anzugreifen. Am 21. Nov. hatte zu Valencia die Nationalgarde die Truppen genöthigt, sich in die Citadelle zu flüchten; am Tage darauf, da es dem Aufstand an einem Haupte fehlte, stellte sich die Ruhe von selbst wieder her. Der S. aeralecapitain Pedro Chacon war am 22. Nov. nach Valencia zurückgekommen.“

**Großbritannien.**

London, 29. Nov.

Man will wissen, ein Theil der in den chinesischen Gewässern verfügbar werdenden Streitkräfte solle zu einer Expedition gegen Japan verwendet werden. Von den japanischen Behörden wäre Genehmigung zu fordern für Mishandlung englischer Seefahrer.

**Deutschland.**

Mainz, 1. Dec. In der heutigen Sitzung des Kreisgerichts wurden sämtliche, der Nichtanzeige eines gegen die innere Sicherheit des deutschen Bundes, insbesondere des Großherzogthums Hessen bestandenen Complots Beschuldigten freigesprochen. (M. 3.)

**Personalnachrichten.**

**Constitutionelle Körperschaften.** Hohenzollern-Sigmaringen. Der Regierungsrath Horn ist zum landesherrl. Commissar für den bevorstehenden Landtag bestellt worden.

**Orden.** Baden. Orden vom Säbinger Edwen, Großkreuz: der preussische Gesandte am badischen Hofe Oberst v. Radowick; Stern zum Commandeurkreuz: der Geheimrath und Hofgerichtspräsident v. Jagemann in Mannheim; Commandeurkreuz: der Oberpostdirector und geh. Legationsrath v. Mollenbec, der österreichische wirkliche Hofrath Gehr. Kell v. Kellenburg, der Oberamtmann Ortallo in Eppingen; Ritterkreuz: Hofrath und Medicinalreferent Dr. Eisenlohr in Mannheim, der Galeriedirector Frommel, der österreichische Regierungsrath Turneretscher.

**Todesfälle.** Graf Heinrich v. Holstein starb am 20. Nov.

**Kunst und Wissenschaft.**

\* Berlin, 2. Dec. „Gräfin Chateaubriant“, Laube's neuester Roman, macht hier dadurch Aufsehen, daß man Thema und Anlage desselben in nahen Bezug zu dem vielbesprochenen Ehescheidungsgefesse bringt, ja im Schlusse desselben, welcher ein altbretonisches Egergericht mit blutigem Ausgange darstellt, ein unmittelbares Spiegelbild einer heutigen Re-naisance finden will.

\* Dresden, 3. Dec. Den Cyclus von Vorlesungen für das gebildete Publicum, dessen bereits früher (Nr. 312) erwähnt wurde, vervollständigen nunmehr die der H. H. Brendel und Braun v. Brauntal. Ersterer wird eine ausführliche Geschichte der Musik geben, zu deren Belebung Darstellungen einzelner Sattungen der Musik, wie ganzer Meisterwerke, mit nicht unbedeutenden musikalischen Kräften verwendet werden sollen, Letzterer zunächst einen Cyclus von sechs Shakspeare'schen Stücken kritisch-dramaturgisch behandeln.

**Handel und Industrie.**

**Eisenbahnen.** \* Berlin, im Nov. Für die Actionaire der Rheinischen (Köln-Nachener) Eisenbahn scheint jetzt eine bessere Zeit anzubrechen. Hier hat sich eine große Anzahl Actionaire dieser Bahn vereinigt, um gemeinsame Maßregeln zum Besten derselben zu ergreifen. Schon sind mehre Schritte von denselben gethan, und es kann den auswärtigen Interessenten gewiß zur Beruhigung gereichen, daß dieser freilich nur erst im Entstehen begriffene Verein viele höchst tüchtige und einflußreiche Männer in seiner Mitte hat. Der Leitung hat sich einer unserer thätigsten Advocaten, welcher auch als Schriftsteller rühmlichst bekannt ist, unterzogen. Die Interessenten werden dem Bernehmen nach für eine gehörige Repräsentation bei den Generalversammlungen, für regelmäßige Veröffentlichung der Bahnfrequenz und pünktliche Zahlung der Dividenden und Zinsen sorgen. Höchst erfreulich ist die bestimmte Zusicherung der Unterstützung von Seiten des Staats und die Gewissheit, daß bald durch Verbindung mit andern Bahnen diese Bahnstrecke an Verkehr ungemein gewinnen muß. Uebrigens wird eine geringe Erhöhung der Fahrpreise manche größern Unkosten ausgleichen und die Vollendung der Bahn bis Lüttich den ungeheuern Gütertransport von Antwerpen nach Köln in ihren Bereich ziehen. Ist gar erst die Bahn von Brüssel nach Paris vollendet, so leuchtet ein, daß die Bahn von Köln nach Nachen zu den belebtesten in Europa gehören wird. Unter diesen Umständen werden die Besitzer Rheinischer Eisenbahnactien, deren es hier sehr viele gibt, wohl thun, mit deren Verkauf sich nicht zu übereilen. Auch die Besitzer von Düsseldorf-Elberfelder Eisenbahnactien haben sich zu gemeinsamen Schritten vereinigt, von denen gute Resultate zu hoffen sind.

**Staatspapiere.** Frankfurt a. M., 2. Dec. Bkact. 1869; 250 fl. 111<sup>1</sup>/<sub>2</sub>; 500 fl. 143<sup>1</sup>/<sub>2</sub>; Bait. 3<sup>1</sup>/<sub>2</sub> p. 102<sup>1</sup>/<sub>2</sub>; Bab. 50 fl. 126; Darmst. 50 fl. 83<sup>1</sup>/<sub>2</sub>; 25 fl. 27<sup>1</sup>/<sub>2</sub>; Kass. 25 fl. 24<sup>1</sup>/<sub>2</sub>. Paris, 30. Nov. 5pc. 119. 10; 3pc. 80. 40; Reap. 108. 80; Span. act. 23<sup>1</sup>/<sub>2</sub>; pass. —

Redigirt unter Verantwortlichkeit der Verlags-handlung.

Druck und Verlag von H. W. Brockhaus in Leipzig.

(Inferate ne Buchhandlung Magd)

beginnt m ins Gedäc cember vo dung durc ist. Die nahme des ehrenvollen vorzugswe Theile gew dass Deut Grösse se Die „ mit einem wichtigste Das „ Zeitung“ selbst besp Der A Aemtern 2 1 Sgr. C Genei des k. J. Köln

Im Ver Cha Baier Wallen A. Ser Geb. n

Neu ersche Zur

Den Ju Approbati im Könige Die heilhe ler Paulus. — Theodora aus Pfalzgräfin G hard. — Die Reipzig

S n t

Bei M

Historische

# Ankündigungen.

(Inserate nehmen an: in **Leipzig** die Expedition; in **Berlin** die Gropius'sche Buch- u. Kunsthandlung; in **Breslau** die F. G. C. Teudart'sche Buchhandlung; in **Dresden** C. Piezsch u. C.; in **Frankfurt a. M.** W. Kähler; in **Hamburg** J. A. Meißner's Verlagsbuchhandlung; in **Magdeburg** W. Heinrichshofen; in **Paris** Brochhaus u. Xenarius; in **Schaffhausen** die Brodtmann'sche Buchhandlung.)

## Die Rheinische Zeitung für Politik, Handel und Gewerbe

beginnt mit dem ersten Januar 1843 ihren zweiten Jahrgang. Sie ruft dem gesammten deutschen Vaterlande ins Gedächtniss zurück, dass ihre Tendenz und Entwicklung auf der durch die Censurinstruction vom 24. December vorigen Jahres gestatteten freieren Bewegung der Presse basirt, sowie, dass in der Weise ihrer Begründung durch eine Actiengesellschaft die sicherste Gewähr ihrer freien und unabhängigen Stellung zu finden ist. Die sehr schnelle Verbreitung der „Rheinischen Zeitung“ in ganz Deutschland, wie die fortwährende Zunahme des Kreises ihrer Mitarbeiter durch die tüchtigsten Männer Deutschlands dürfen wol als Zeichen einer ehrenvollen Anerkennung verstanden werden. Die ausführliche Bearbeitung, welche die „Rheinische Zeitung“ vorzugsweise den politischen Zuständen des deutschen Vaterlandes mit gleicher Berücksichtigung aller seiner Theile gewidmet hat, ist selbst im Auslande nicht übersehen worden und hat den factischen Beweis geliefert, dass Deutschland anfängt, sich selbst das interessanteste Land zu sein, und in dem Gefühle der nationalen Größe schon so weit erstarkt ist, dass es wagen darf, sich selbst der Kritik zu unterwerfen.

Die „Rheinische Zeitung“ erscheint täglich in Grossfolio-Format, je nach dem vorhandenen Stoff mit einem **Feuilleton** und wöchentlich drei Mal mit einem **Beiblatt**, worin in grösserem Umfange die wichtigsten Fragen auf dem Gebiete der Politik, Wissenschaft und Kunst erörtert werden.

Das „**Gemeinnützige Wochenblatt**“ des Gewerbevereins in Köln wird von der „Rheinischen Zeitung“ ferner nicht mehr ausgegeben, wogegen sie die wichtigsten Erscheinungen im Kreise der Gewerbe selbst besprechen wird.

Der Abonnementspreis fürs Quartal beträgt auswärts bei allen königl. preussischen Post- und Postwärter-Aemtern **2 Thlr.** (Porto und Stempel einbegriffen). Bei Insertionen wird die Petitzeile oder deren Raum mit **1 Sgr. 6 Pf.** berechnet.

Geneigte Bestellungen auf die „Rheinische Zeitung“ für das mit dem 1. Januar beginnende erste Quartal des k. J. wolle man auswärts bei der nächsten Postanstalt möglichst frühzeitig machen.

Köln, am 1. December 1842.

[7623]

Im Verlage von **G. J. Manz** in **Regensburg** ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

**Charitas.** Festgabe für 1843. Gestiftet durch **E. v. Schenk**. Fortgesetzt von **C. Fernau**. Mit Beiträgen von **König Ludwig von Baiern, Kronprinz Maximilian von Baiern, L. Aurbacher, F. Beck, C. Ph. Berger, A. Büffel, A. Erhard, E. Förster, W. Frhr. von Gumpenberg, Wallenburg, F. Hocheder, F. v. Kobell, A. v. Maltitz, C. F. Ph. v. Martius, H. F. Masfmann, E. v. Schenk, J. A. Seufert, C. Weichselbrunner, F. J. u. B. Zuccarini**, von dem Herausgeber u. m. A. Mit 5 Stahlstichen. Gr. 12. Geb. m. Goldschn. 3 Fl. 30 Kr. oder 2 Thlr. [7568]

### Zu Festgeschenken geeignet!

Neu erscheint bei mir und ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

## Zur Nachfolge Christi.

Eine Legendenammlung

von

**Eduard von Bülow.**

8. Geh. 1 Thlr. 6 Ngr.

Den Inhalt dieser ausgewählten Sammlung, welche die Approbation des hoh. katholisch-geistlichen Consistoriums im Königreiche Sachsen erhielt, bilden folgende Legenden: Die heiligen drei Könige. — Der h. Christophorus. — Der h. Einsiedler Paulus. — Die h. Maria aus Aegypten. — Der h. Malchus. — Die h. Theodora aus Alexandrien. — Der h. Gregorius vom Steine. — Die h. Pfalzgräfin Genovefa. — Der h. Merius. — Der h. Waldruder Meinhard. — Die ungetreue Gottesbraut. — Robert, der Teufel.

Leipzig, im December 1842.

**J. A. Brochhaus.**

## Interessanter Roman

von

**G. v. Heeringen.**

Bei Mayer & Wigand in Leipzig ist erschienen:

## Der Geächtete.

Historische Novelle von **Gust. v. Heeringen.**

3 Bände. 8. Brosch. 4 Thlr. [7648]

Siehe oben erschienen:

## Schelling oder Hegel oder: Keiner von Beiden?

Ein Separat-Rotum

über die Eigenthümlichkeit der neuern deutschen Philosophie.

Von **Dr. C. F. Vogel.**

Gr. 8. Geh. 11¼ Ngr.

Leipzig, im November 1842.

[7584]

Rein'sche Buchhandlung.

In unserm Verlage ist eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

**YMNOS EIS ISIN.**

HYMNUS IN ISIM

ab **L. Rossio repertum**

primum

distinxit emendavit annotavit

**HERMANNUS SAUPPIUS.**

4. Brosch. 16 Gr. od. 1 Fl. 12 Kr.

**Antisthenis**

**FRAGMENTA**

nunc primum

collegit et edidit

**Aug. Guilielmus Winkelmann.**

8. Brosch. 12 Gr. od. 54 Kr.

**Meyer & Zeller** in Zürich.

[7442—43]

## Weihnachts-Neuheiten:

$\frac{1}{4}$  und  $\frac{1}{2}$  breiten schwarz fatinirten Taffetas, die Robe zu 10 Thlr.;  
 $\frac{1}{2}$  breite couleurte fagonnirte französische Seidenstoffe von 10 — 30 Thlr. zc.;  
 ganz seidene Foulards wasch-echt, die Robe von 6 Thlr. an;  
 Mouffeline de laine, die Robe von 1 $\frac{1}{2}$  Thlr. an;  
 Kattun-Kleider in großer Auswahl und schönen Mustern, zu 27 $\frac{1}{2}$  Ngr.;  
 $\frac{1}{4}$  breite  $\square$  Merinos in allen Mustern, die Robe von 1 $\frac{1}{2}$  Thlr. an;  
 $\frac{1}{4}$  " carrirte Gingham in sehr angenehmen Farben, die Elle zu 3 Ngr.;  
 große Umschlag-Tücher in allen Arten, von 1 Thlr. an;  
 kleine Damen-Cravatten, von 2 $\frac{1}{2}$  Ngr. an;  
 eine große Auswahl gemusterter Sammetwesten, von 1 $\frac{1}{2}$  Thlr. an;  
 seidene Taschentücher in türkischen Mustern, von 27 $\frac{1}{2}$  Ngr. an.

Leipzig, am 4. December 1842.

**Ferdinand Zaulig,**  
 Ecke der Reichs- und Grimmaischen Straße.

[7662]

[7516] Bei Emil Baensch in Magdeburg erschien:

**Herzog Wilhelm.**  
 Roman in zwei Abtheilungen  
 von  
 Helmine Hart.  
 Gr 12. 370 Seiten. Elegant broschirt. 1 $\frac{1}{2}$  Thlr.

## Komische Neu- jahreswünsche, Bogen 1-6,

auf fein franz. couleurtem Papier à Bogen schwarz  
 $\frac{1}{2}$  Thlr., colorirt  $\frac{1}{4}$  Thlr.

Jeder Bogen enthält neun Originalzeichnungen mit  
 daruntergedruckten humoristischen Wünschen, welche durch-  
 aus anständig gehalten sind und in jeder Gesellschaft die  
 allgemeinste Heiterkeit hervorrufen werden. Einzeln  
 ausgeschnitten in elegante Phantasieverzierungen  
 rechnen wir pr. Duzend  $\frac{2}{3}$  Thlr.

Allen Kunsthandlern, Buchbindern und sonstigen  
 Wiederverkäufern bestens empfohlen, mit dem üblichen  
 Rabatt, von der

**E. Meyer'schen Kunstverlagshandlung**  
 in Berlin.

[7522-24]

Wir finden uns hiermit veranlaßt, bei dem großen Mißbrauche,  
 welcher mit unserer Handelsfirma, namentlich in Frankreich, gemacht  
 worden ist, bekannt zu machen, daß wir in Paris bei dem Handels-  
 gerichte eine Klage gegen die Herren Gueland, Messier, Amaret und  
 mehre Andere wegen Nachmachung unserer Etiketten, Vignetten, und  
 sogar unter unserer Firma und Signatur, eingelegt haben, welche Be-  
 klagte jeder zu 600 Frs. Schaden-Ersatz und in die Kosten verurtheilt  
 worden sind. Die Beklagten legten gegen dieses Urtheil beim Cour-  
 royal zu Paris Appell ein, und dieser hohe Gerichtshof bestätigte das  
 Urtheil des Handelsgerichtes.

Bei unserer gegenwärtigen Reise durch die Rheinprovinzen fin-  
 den wir bei den Parfumeurs ebenfalls ähnliche Flaschen, mit unserer  
 Handelsfirma nachgemacht, als

## ROWLAND'S MACASSAR-OEL

zum Verkauf angeboten. Wir sind daher in unserm Interesse zu er-  
 klären genöthigt, daß wir gegen jene Parfumeurs ohne Unterschied  
 eine Klage als Mißbraucher unserer Handelsfirma einleiten und die da-  
 für gesetzliche Entschädigungssumme bis zu Thlr. 500 preuß. Cour.  
 in Anspruch nehmen werden, wenn ein fernerer Mißbrauch von unse-  
 rer Handelsfirma und den Etiketten gemacht werden sollte.

Um das Publicum vor Schaden und Nachtheil zu verwahren,  
 haben wir unserm Etikette die Firma unser Haupt-Agenten für  
 Deutschland:

**Sellier & C., only Agent Leipsic,**  
 beigelegt.

Der Preis unser Macassar-Oels ist unverändert 35 Sgr.  
**R. Rowland und Sohn,**  
 Nr. 20 Hatton Garden in London.

[7663]

31

## Die Fabrik

[7579-81]

geruchloser wasserdichter Stoffe aller Art  
 von **Leopold Christian Wetzlar**  
 in Lindenau bei Leipzig  
 patentirt in den Königreichen Sachsen und England  
 (Lager in Leipzig, Brühl Nr. 68/472)

empfehl ich in allen möglichen wasserdichten Zeugen in **Baumwolle,**  
**Wolle, Leinen, Seide** zc. zu Bournoufen, Röcken, Herren- und  
 Damen-Mänteln, Jagdröcken, Kamaschen, Blousen, Damenschürzen,  
 Betttüchern, Pferdebedecken, Zelten, Marquisen, Spritzenschläuchen zc.  
 Wasserdichte Schuhzeuge, Rüszenzeuge, Schweißblätter, Luft-Rissen,  
 -Matratzen, -Betten, -Sophasen, -Halskissen zc. sind stets vorräthig.

Diese neue, von **E. Ettler** in Leipzig gemachte Erfindung  
 unterscheidet sich wesentlich von allen andern ähnlichen dadurch, daß  
 die Stoffe ganz geruchlos und weich sind und in Sonnen- und Ofen-  
 hitze sich nicht im geringsten ändern.

Die Preise werden aufs billigste angesetzt, und wird man sich bei  
 einer Probe sogleich von den Vorzügen dieser Fabrication überzeugen.

Bei der vom 1. Januar an auf 100 Thlr.  
 per Centner erhöhten Steuer für  
**Stutzuhren**

unterlasse ich nicht, meine geehrtesten Geschäftsfreunde auf mein noch  
 ganz wohlaffortirtes Lager dergl. aufmerksam zu machen, welche ich  
 bis dahin nur zu dem frühern billigen Steuersatze zu verkaufen im  
 Stande bin. Zugleich empfehle ich mein Lager **goldener** und **sil-  
 berner Cylinderuhren**, als dergl. **galvanisch-vergoldete**,  
 wie auch silberne mit doublirten Goldplatten bestens.

**C. L. Baumgärtel,** Uhrenhändler,

[7563-64] Leipzig, Hainstraße, vis-à-vis der Tuchhalle.

## Am 12. December d. J.

Ziehung 1ster Klasse der Landes-Lotterie zu Leipzig, wozu  
 Ganze à 8 Thlr. 6 Ngr., Halbe à 4 Thlr. 3 Ngr., Viertel à 2 Thlr.  
 1 $\frac{1}{2}$  Ngr. und Achtel à 1 Thlr. 1 Ngr. empfiehlt

**Simon Meyer** in Dresden,  
 Pirnaische Gasse.

[7573-75]

## Repertoire des k. Hoftheaters zu Dresden. [7665]

**Montag**, den 5. Dec. **Preciosa.**  
**Dienstag**, den 6. Dec. **Phigonia.**  
**Mittwoch**, den 7. Dec. **Die Quälgeister.**  
**Donnerstag**, den 8. Dec. **Einen Zug will er sich machen.**  
**Freitag**, den 9. Dec. **Die Jüdin.**  
**Sonabend**, den 10. Dec. **Monaldeschi.**  
**Sonntag**, den 11. Dec. **Die Jüdin.**  
**Montag**, den 12. Dec. **Ein weißes Blatt**, Schauspiel. (Neu.)

## Repertoire des königl. Hoftheaters in Berlin.

**Montag**, den 5. Dec. (S. H.) **Emilia Galotti.**  
**Dienstag**, den 6. Dec. (O. H.) **Der hinkende Teufel.**

## Verlobungs-Anzeige.

**Gustav Lippert,**  
**Marie Daehne.**

Leipzig, am 2. December 1842.

[7666]